Zeitschrift: Panorama / Raiffeisen
Herausgeber: Raiffeisen Schweiz Genossenschaft
Band: 84 (1998)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Kundenmagazin der Raiffeisenbanken 4/98

Panorama

Modell mit Zukunft: Zu Hause arbeiten

Erfolgreiche Raiffeisen-Fonds

Die Rolle der Börse

RAIFFEISEN

Thronfolge

INTEGRAL MC BIEL-BIENNE 98

Im besten Bäder- und Küchenmarkt der Schweiz

Tumult am stillen Örtchen? Und ob, denn mit einer königlichen Auswahl von über 300 Anwärtern machen wir jeder Thronfolge Ehre. Dass Sie dabei das beste Geschäft Ihres Lebens machen, hat tausend Gründe. Als grösster Badezimmer-Fachmarkt der Schweiz sind wir nämlich mit allen Wassern gewaschen. Vom Zahnglas bis zum Whirlpool. Von der kompetenten Beratung bis zur ideenreichen Raumplanung. Für jedes Budget und für jeden Geschmack.

Also – auf in die ideenreichste Badezimmer-Ausstellung der Schweiz. Damit Sie ja nichts verpassen.

SANITAS TROESCH SUISSE

Das führende Haus für Küche und Bad

Badezimmer- und Küchen-Ausstellungen: Basel, Münchensteinerstr. 127, 061 337 35 35, **Biel-Bienne,** Dufourstr. 38, 032 344 85 44, **Chur,** Industriestr. 27, 081 286 73 73 **Contone,** Via Cantonale, 091 851 97 60, **Crissier,** Ch. Longemarlaz 6, 021 637 43 70, **Jona,** Jona-Center 2, (Bad) 055 225 15 15, (Küche) 055 225 15 55 **Köniz/Bern,** Sägemattstr. 1, 031 970 27 11, **Lugano,** Corso Elvezia 37, 091 912 28 50, **Sierre,** Ile Falcon, 027 455 37 51, **St. Gallen,** Simonstr. 5, 071 282 55 55 **Thun,** C. F. L. Lohnerstr. 28, 033 334 15 75, **Winterthur,** Geschäftshaus Banane, Brunngasse 6, 052 269 13 69, **Zürich,** Carbahaus, Hardturmstr. 101, 01 446 10 10 **Badezimmer-Ausstellungen: Develier,** Route Cantonale, 032 422 88 62, **Givisiez,** Route André-Piller 29, 026 460 84 60, **Kriens,** Industriestr. 10, 041 340 77 88 **Olten,** Aarburgerstr. 103, 062 287 77 87 **Küchen-Ausstellung: Genève,** Ch. de la Gravière 8, 022 343 88 20

Inhalt

Die Rolle der Börse	**4**	Der eigentliche Sinn der Aktie, ihre wirtschaftliche Funktion und die Rolle der Börse sind angesichts der Diskussionen um den Shareholder Value in letzter Zeit etwas in den Hintergrund geraten.
Fonds-Spitzenjahr	**7**	Mit einer Volumensteigerung um 67 Prozent war den Raiffeisen-Anlagefonds im vergangenen Jahr ein durchschlagender Erfolg beschieden. Besonders beliebt waren die neuen Anlagezielfonds.
Zu Hause arbeiten	**14**	Die Vernetzung dank moderner Informationstechnologie (Stichworte Laptop und E-Mail!) macht's möglich: Immer mehr Arbeitsplätze befinden sich in den eigenen vier Wänden.
Manor-Bancomat	**16**	In 15 Warenhäusern der Manor AG können die Kunden vor ihrem Einkauf an einem Raiffeisen-Bancomat Bargeld beziehen. 1997 wurden nicht weniger als 337 837 Transaktionen vorgenommen.
Bielersee	**45**	In ein paar Jahren wird die Landesausstellung «Expo 2001» dafür sorgen, dass die Bielersee-Gegend national besser bekannt wird. Noch ist der See am Jurasüdfuss eine idyllische Gegend.

Herausgeber und Verlag
Schweizer Verband der Raiffeisenbanken
Redaktion
Dr. Markus Angst, Chefredaktor
Philippe Thévoz (französische Ausgabe)
Romano Pezzani (italienische Ausgabe)
Konzeption und Herstellung
Brandl & Schärer AG
4601 Olten
Fotos Titelbild: André Albrecht
Fotolithos
Grapholt AG
4632 Trimbach
Adresse der Redaktion
Schweizer Verband der Raiffeisenbanken
Redaktion, Postfach
9001 St. Gallen
Telefon 071 225 85 24
Internet: http://www.raiffeisen.ch
Druck, Abonnemente und Versand
Vogt-Schild/Habegger Druck
Zuchwilerstrasse 21
4501 Solothurn
Telefon 032 624 72 33
Erscheinungsweise
Panorama erscheint zehnmal jährlich.
84. Jahrgang.
Auflage: 121 000 Exemplare
Inserate
Kretz AG
Verlag und Annoncen
8706 Feldmeilen
Telefon 01 923 76 56
Telefax 01 923 76 57
Bezug
Panorama kann bei den einzelnen Raiffeisenbanken bezogen resp. abonniert werden.

Nachdruck (auch auszugsweise) nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion gestattet.

Editorial

Anlagefonds im Aufwind. Plus 56,5 Prozent beim EuroAc – plus 82,0 Prozent beim SwissAc – plus 99,6 Prozent beim DM Money – gar plus 241,9 Prozent beim US-Dollar Money. Das Fondsvermögen der Raiffeisen-Anlagefonds nahm auch im vergangenen Jahr rapide zu. Insgesamt stieg das Volumen aller neun Fonds 1997 um 1,6 Milliarden auf 2,7 Milliarden Franken an (siehe Seite 7).

Für den Erfolg sind nicht nur die aktuelle Tiefzinslage und damit mangelnde Anlagealternativen verantwortlich. Es gibt auch andere Gründe. So sind Anlagefonds beispielsweise ein ideales Instrument für Kleinsparer, die einen Teil ihres Vermögens in Wertpapiere anlegen wollen. Dazu kommt, dass der Trend vom Sparen zum Anlegen laufend zunimmt. Fachleute rechnen denn auch damit, dass angesichts der aktuellen Diskussionen um die staatlichen Vorsorgewerke in Zukunft noch verstärkt mit einer Umlagerung in höher versprechende Renditen zu rechnen ist.

So sinnvoll es ist, wenn auch Kleinsparer ihr Vermögen in Richtung Aktienmarkt diversifizieren, so unschön sind die Kontroversen, die wir in den letzten Monaten im Zusammenhang mit den Shareholder-Value-Denken erlebt und die in weiten Bevölkerungskreisen für Empörung gesorgt haben. Sie haben nämlich die eigentliche Aufgabe der Aktien und der Börse als deren Handelsplatz etwas in den Hintergrund gerückt. Und sie haben damit (siehe Seite 4) etwas vergessen lassen, dass die Industrialisierung, der Fortschritt und unser heutiger Wohlstand ohne Aktienkapital gar nicht erst möglich geworden wäre.

Markus Angst, Chefredaktor

Aktien – Lebenselixier der Wirtschaft

Industrialisierung, Fortschritt und Wohlstand wären ohne Kapital, insbesondere ohne Aktienkapital, nicht möglich geworden. Dabei spielte und spielt die Börse als Vermittlerin eine entscheidende Rolle.

Steuerfreie Milliardengewinne an der Börse, Rekordgewinne von Banken und die Kontroverse um den mittlerweile berühmten Vermögensverwalter Martin Ebner – alles dreht sich um Aktien und um diejenigen, die von den steigenden Kursentwicklungen zumindest vordergründig profitieren. Der eigentliche Sinn der Aktie, ihre wirtschaftliche Funktion und die Rolle der Börse sind dabei leider etwas in den Hintergrund geraten.

Aktie als Sachwert. Nüchtern betrachtet ist eine Aktie ein Wertpapier, das einen Anteil am Grundkapital einer Unternehmung, einer Aktiengesellschaft, verkörpert. Man nennt die Aktie einen Sachwert, weil das durch sie repräsentierte und in Maschinen, Gebäuden und Patenten investierte Kapital von der Geldentwertung nicht berührt wird. Der Sachwert verleiht Anspruch auf eine Sache, auf einen realen Wert, und ist deshalb substanzerhaltend. Sachwerte zeichnen sich überdies dadurch aus, dass sie bei steigendem Preisniveau in der Regel ebenfalls an Wert gewinnen.

Aktienbesitz ermöglicht die Mitbestimmung am Unternehmen durch die Teilnahme an der Generalversammlung und deren statutarischen Geschäften, der Wahl des Verwaltungsrates und der Kontrollstelle, der Abnahme der Jahresrechnung und der Gewinnverteilung. Die Obligation hingegen, eine ebenfalls verbreitete Anlageform, ist eine als Wertpapier ausgestaltete Schuldverpflichtung mit festem oder variablem Zinssatz und fester Fälligkeit, mit deren Kauf keine Rechte erworben werden.

Kapital für Ideen. Wie kommt nun ein Unternehmen zu Aktienkapital? Ein praktisches Beispiel soll dies veranschaulichen. Angenommen, drei junge Ingenieure haben einen völlig neuen, energiesparenden Automotor entwickelt. Nach jahrelanger Entwicklungsarbeit, auch vielen Misserfolgen und Rückschlägen, hat sich der Motor als echte Innovation erwiesen und auch patentieren lassen. Jetzt könnte mit der Produktion begonnen werden. Aber die jahrelangen Versuche haben fast das ganze Vermögen der drei Unternehmer verschlungen.

Auch grosse Firmen könnten ohne langfristig verfügbares Kapital nicht überleben.

Collage: B&S, Sandra Bolick

Sie haben sich deshalb entschlossen, die neue Firma «Motortrend AG» zu gründen und das benötigte Aktienkapital von 500 000 Franken an der Börse zu beschaffen. Die Plazierung der Aktien übernimmt eine Bank. Sie sorgt dafür, dass Interessenten, seien es andere Banken, Finanzinstitute, Kaufleute, Hausfrauen oder Rentner, die Aktien zeichnen. Die Bank verhilft also zu den 500 000 Franken, welche die Firma benötigt und gleichzeitig als Aktienkapital der neuen Gesellschaft festgesetzt hat.

Börse als Umschlagplatz. Nach dieser Plazierung der Aktien im Publikum tritt die Börse in Funktion. Künftig kann sich jedermann, der Aktien der «Motortrend AG» kaufen oder verkaufen möchte, an die Börse wenden. Hier laufen die Fäden zusammen, werden alle Anbieter und Nachfrager zusammengebracht, wird dafür gesorgt, dass Käufer wie Verkäufer an jedem Wochentag jedes Wertpapier zu echten Marktpreisen handeln können.

Die Börse wird so zum Sammelbecken für Kapital, bringt die Parteien zusammen, die Wertpapiere kaufen und verkaufen wollen. Die Börsen werden auch als «Saugpumpen für Investitionskapital» bezeichnet, weil sie das überall in der Bevölkerung gespeicherte Kapital der Börse zuführen. Von dort aus fliesst das Kapital an jene Orte, wo es am sinnvollsten eingesetzt werden und der Volkswirtschaft am besten nützen kann.

Kapital für den Wohlstand. Die Tatsache, dass vor allem grosse und stark wachsende Unternehmen ohne entsprechendes, langfristig verfügbares Kapital gar nicht überleben können, trifft in noch stärkerem Masse für ganze Volkswirtschaften zu. Ohne Kapital hätte es keine Industrialisierung gegeben, ohne Industrialisierung weder Fortschritt noch Wachstum und Wohlstand.

Der Aufstieg der europäischen und amerikanischen Industriestaaten im 19. Jahrhundert wäre ohne die Gründung von Aktiengesellschaften, die jeweils vom gesamten Volk über die Effektenmärkte finanziert wurden, unmöglich gewesen. Errungenschaften wie die Eisenbahnen, die Erdölfelder, der Aufbau der chemischen Industrie und in jüngerer Zeit der Aufstieg von Elektronikunternehmen hätten sich ohne die Börsen, die den Verkauf von Aktien und Obligationen den aufstrebenden Unternehmen vermittelt haben, nicht erreichen lassen.

USA als Vorreiter. Der Aktionär und seine Rechte wurden allerdings erst spät entdeckt. Eine Vorreiterrolle nahmen dabei die USA ein. 1902 veröffentlichte die United States Steel Corporation den ersten modernen Geschäftsbericht, worin sie nicht nur einige wenige, nichtssagende Zahlen publizierte, sondern sich erstmals bemühte, den Aktionär so weit wie möglich und in allgemeinverständlichen Worten über den Geschäftsgang der Gesellschaft aufzuklären.

Zwar dauerte es noch Jahrzehnte, bis andere Unternehmen diesem Beispiel folgten. Doch spätestens seit den 30er Jahren gehören die USA zu den Pionieren einer sauberen, vollständigen und zugleich einfachen Aktionärsorientierung. Mit dieser Entwicklung ging in den USA die immer grössere Popularität des Aktiensparens einher.

Volkskapitalismus. Die breite Streuung des amerikanischen Aktienbesitzes und die Aufklärungsarbeit, die von den Börsen und Brokerhäusern geleistet wurde, war auch aus einem anderen Grunde wertvoll. Je breiter der Aktienbesitz verteilt ist und je mehr Leute über Aktien und Börse Bescheid wissen, desto unwahrscheinlicher wird ein Börsenkrach. Denn immer mehr Kleininvestoren betrachten die Aktie nicht mehr als kurzfristiges Spekulationsobjekt, sondern als langfristige Kapitalanlage, weil sie sich einerseits der ständigen Geldentwertung bewusst sind und andererseits feste Zuversicht in die langfristigen Entwicklungsmöglichkeiten der amerikanischen Wirtschaft haben. Auch in Europa gab es Bemühungen, den Aktienbesitz zu fördern und damit den Arbeitnehmer zum Teilhaber an den grossen Unternehmen eines Landes zu machen. So lancierten die deutsche und die österreichische Regierung kurz nach dem Zweiten Weltkrieg Volksaktien. Doch der durchschlagende Erfolg blieb aus. Dies vor allem deshalb, weil das Kaufen und Verkaufen von Aktien gerade für den Kleinanleger teuer ist.

Populäre Anlagefonds. Aus diesen Kostengründen und wegen der Risikostreuung haben Anlagefonds, meist von der eigenen Bank, bei Kleinsparern stark an Popularität gewonnen. Diese Anlageform verzeichnete in jüngster Zeit auch hierzulande eine massive Steigerung. Das Ziel des Volkskapitalismus ist damit einen grossen Schritt nähergerückt.

MARTIN SINZIG

Kapitalgewinnsteuer: Gerecht oder untauglich?

Zahlreiche Politiker auf Bundes- und kantonaler Ebene fordern in jüngster Zeit vehement die Besteuerung privater Kapitalgewinne. Auch Finanzminister Kaspar Villiger empfindet es als ungerecht, wenn hartes Tageswerk besteuert wird, schnelle Kapitalgewinne hingegen nicht. Doch auch die schönste Kapitalgewinnsteuer bringe dem Fiskus massiv weniger, als man auf den ersten Blick meinen könnte, erklärte der Bundesrat in einem Zeitungsinterview.

Besteuert würden ja nicht die Kursgewinne auf dem Papier, sondern nur die Verkäufe der Aktien. Villiger rechnet deshalb in guten Börsenjahren mit voraussichtlichen Einnahmen von 100 bis 400 Millionen Franken, während der Schweizerische Gewerkschaftsbund von 500 Millionen bis 2 Milliarden Franken spricht.

Von seiten der Wirtschaft wird die Einführung einer privaten Kapitalgewinnsteuer kritisch beurteilt. Sollen die realisierten Einkommen aus Kapitalgewinnen gleich besteuert werden wie Arbeitseinkommen, müsste die Schweiz letztlich ihr Bankgeheimnis preisgeben, meint Roger Kunz, Ökonom in der Volkswirtschaftlichen Abteilung der Credit Suisse. Die Nachteile für den Finanz- und Wirtschaftsplatz Schweiz wären dabei weit grösser als die langfristigen Staatseinnahmen aus der Kapitalgewinnsteuer. *(msi.)*

Qualität und Design für Fr. 630 .–

Billige Bikes gibt es an jeder Ecke. Doch hier stimmt mehr als nur der Preis. Diese Qualität, diese Funktionalität und Optik kosten andernorts leicht ein Tausender aufwärts. Direktimport vom deutschen Hersteller und Direktverkauf machen dieses Angebot möglich.

Der handpolierte Rahmen ist aus Aluminium 7005 gefertigt. Das heisst: weniger Gewicht und unverwüstlich schön. Die sportliche Geometrie mit abfallendem Oberrohr erleichtert das Handling. Für Jugendliche, die noch an Körpergrösse zulegen, und Damen schätzen die erhöhte Beinfreiheit.

Perfekt ergänzt wird der Alu-Rahmen durch eine vielfach bewährte RST Federgabel, die im Handel alleine schon mit Fr. 350.– zu Buche schlägt. Auch die Hochprofil-Felgen in Alu trifft man sonst nur bei wesentlich teureren Modellen an.

Die Antriebsteile stammen von Shimano, der weltweiten Nummer eins für Fahrradkomponenten. Auch hier sind es nicht die Billigst-Teile, sondern die STX-Baureihe mit 24 Gängen, die für ungetrübten Fahrspass sorgen. Geschaltet wird bequem mit Drehgriffen, und gebremst wird das silberne Geschoss mittels hochwirksamen V-Bremsen von Tektro.

So wird das Bike geliefert

Das Bike kommt fertig montiert im schützenden Karton per Cargo Domizil zu Ihnen nach Hause. Die Zahlungsart wählen Sie auf dem Bestellschein. Bei Vorauszahlung erhalten Sie zuerst eine Rechnung und zwei Wochen nach Bezahlung das Mountain-Bike.

Die richtige Rahmengrösse

Obwohl Lenker und Sattel verstellbar sind, ist die richtige Rahmengrösse wichtig:

Körperlänge	Rahmengrösse
bis 165 cm	16 Zoll
bis 180 cm	18 Zoll
über 180 cm	20 Zoll

BESTELLSCHEIN

Ich bestelle:
____(Anzahl) Mountain-Bike mit Federgabel, Grösse in Zoll:____
à Fr. 630.– inkl. MWSt + Fr. 45.– Transportkosten

Ich wünsche Bezahlung
❑ gegen Vorausrechnung ❑ gegen Nachnahme

Lieferung solange Vorrat, innert 14 Tagen, per Cargo Domizil.

Name, Vorname _____

Strasse _____

PLZ, Ort _____

Datum _____ Unterschrift _____

Einsenden an: AWW AG, Saum 11, 9100 Herisau
Telefon 071 351 42 20, Fax 071 351 51 20

Raiffeisen-Anlagefonds

1997 war ein Spitzenjahr

Mit einer Volumensteigerung um 67 Prozent, von 1,6 auf 2,7 Milliarden Franken, war den Raiffeisen-Anlagefonds im vergangenen Jahr ein durchschlagender Erfolg beschieden. Besonders beliebt waren die neuen Anlagezielfonds.

Allein 571 Millionen Franken Volumensteigerung gingen 1997 auf das Konto der beiden Anlagezielfonds Global Invest 25 und des Global Invest 45 – obwohl beide erst im April vergangenen Jahres lanciert wurden. Peter Signer, Bereichsleiter Finanzberatung und Verkauf beim Schweizer Verband der Raiffeisenbanken (SVRB) in St. Gallen, hatte sich bereits vor Jahresfrist zuversichtlich gezeigt, dass die einen Anlagemix bietenden neuen Fonds auf die Kunden zugeschnitten sind. Entsprechend ist er vom Resultat «sehr erfreut».

Den Erfolg führt er auf mehrere Faktoren zurück:

> «Die Anlagezielfonds bieten eine einfache Lösung für eine optimale Diversifizierung.
> Sie sind ein einfaches, leicht verständliches Produkt.
> Sie sind ideal für Kleinsparer.
> Angesichts der tiefen Zinslage gibt es im Moment wenig Alternativen.
> Der Trend vom Sparen zum Anlegen nimmt zu.»

Umlagerung. Peter Signer ist überzeugt, dass die Bedeutung der Anlagefonds in den nächsten Jahren weiter zunehmen wird: «Weil die private Vorsorge angesichts der Diskussionen um die staatlichen Sozialwerke wieder verstärkt in den Vordergrund rücken wird, ist mit einer Umlagerung in höher versprechende Renditen zu rechnen.» Dabei bieten sich Anlagezielfonds wie die beiden Global Invests von Raiffeisen, bei denen sich der Aktienanteil und damit das Risiko im Rahmen hält, geradezu an.

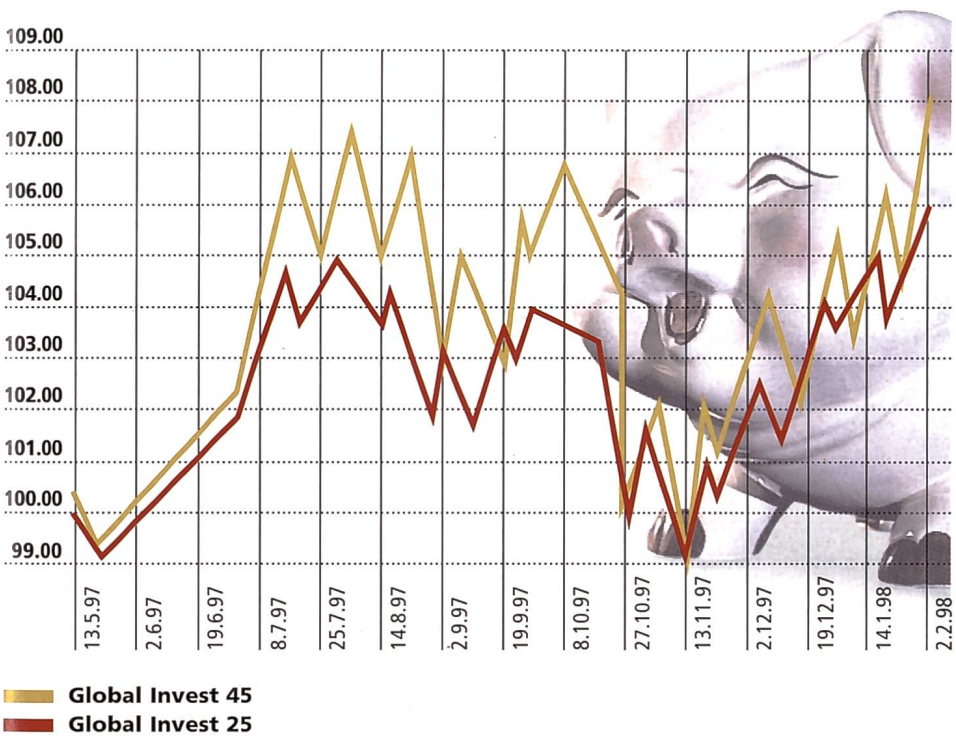
241,93 Prozent Steigerung. Doch nicht nur für die beiden Anlagezielfonds, sondern auch für die sieben anderen Raiffeisen-Anlagefonds war 1997 ein Spitzenjahr. Insgesamt 2,7 Milliarden Franken beträgt das totale Fondsvolumen. Das entspricht einer Steigerung gegenüber dem Vorjahr um 67 Prozent.

Den grössten prozentualen Zuwachs verzeichnete der US-Dollar Money – gemeinsam mit dem DM Money wenige Monate vor den beiden Global Invests lanciert. Um nicht weniger als 241,93 Prozent verbesserte sich der US-Dollar Money innert zwölf Monaten. Mit ein Grund für dieses überdurchschnittliche Wachstum: Wegen der Asien-Krise und der Diskussionen um den Euro flossen viele Gelder in die amerikanische Währung.

Neue Anlageinstrumente. Im laufenden Jahr führen die Raiffeisenbanken zwei neue Anlageprodukte ein. Im Juli werden die Fondssparpläne lanciert. Mittels periodischen Einzahlungen kann damit, basierend auf den beiden Anlagezielfonds, Geld angelegt werden.

Im Herbst kommt dann das fondsgebundene Vorsorgesparen auf den Markt. Statt Säule-3a-Gelder auf ein Konto einzubezahlen, können Wertschriften-Anteile erworben werden. Diese werden gleich behandelt wie die Ersparnisse bei einer Säule 3a. Die jährlich einbezahlten Beträge sind von der Einkommenssteuer absetzbar, können aber normalerweise nicht vor der Pensionierung bezogen werden. **(ma.)**

Kursentwicklung der beiden Raiffeisen-Anlagezielfonds



Fondsvermögen der neun Raiffeisen-Anlagefonds

in Mio. CHF	Dez. 94	Dez. 95	Dez. 96	Dez. 97	Veränderung 1996 bis 1997
Swiss Money	77,1	118,6	227,7	264,6	16,2%
Swiss Obli	163,3	297,7	460,9	529,3	14,8%
Euro Obli	265,3	374,0	701,9	884,1	26,0%
SwissAc	49,0	70,0	102,8	187,1	82,0%
EuroAc	46,7	50,4	68,1	106,6	56,5%
DM Money	n/a	n/a	27,5	54,9	99,6%
US-Dollar Money	n/a	n/a	35,3	120,7	241,9%
Global Invest 25	n/a	n/a	n/a	268,7	n/a
Global Invest 45	n/a	n/a	n/a	302,7	n/a

Lohn

Leistungslohn als Motivationsspritze

Vorbei sind die Zeiten, als die Löhne Jahr für Jahr automatisch stiegen. Dienstalter und Lebensalter verlieren beim Lohn an Bedeutung, fixe Saläranteile gehen zurück. Stattdessen setzen sich leistungs- und erfolgsorientierte Lohnsysteme durch.

In den vergangen Jahren fanden in der Lohnpolitik der Schweiz einschneidende Veränderungen statt. Weder der Teuerungsausgleich noch die automatische Anerkennung von Dienstalter und Treue zum Betrieb sind noch garantiert. Individuell festgelegte, leistungsorientierte Löhne sind im Trend.

In der Praxis setzt sich der Lohn heute meist so zusammen: Fixlohn aufgrund von Funktion, Verantwortung und Berufserfahrung, hinzu kommen immer mehr leistungsabhängige Teile und Boni.

Mitarbeiter als Aktionäre. Dafür gibt es viele Beispiele: Die Baer Weichkäserei AG in Küssnacht bezahlt allen Beschäftigten eine jährliche Gewinnbeteiligung in gleicher Höhe wie die Dividende an die Aktionäre. Die Schweizer Rück kürzte dem Kader den Fixlohn um 10 Prozent, um stattdessen bei gutem Geschäftsgang und guter Leistung Bonuszahlungen auszurichten, die bar oder in Form von Aktien bezogen werden können. «Wenn wir die Mitarbeiter zu Aktionären machen, so weckt dies das Interesse am Geschäft», begründet Carol Franklin Engler, Personalchefin der Rück.

Leistungskomponenten finden längst auch Eingang in die Gesamtarbeitsverträge und die Vereinbarungen der Sozialpartner. In der Maschinenindustrie steht zum Beispiel 1 Prozent der Lohnsumme für allgemeine Lohnerhöhungen zur Verfügung, ein weiteres Prozent ist für leistungsorientierte Anpassungen vorgesehen. Ähnliche Übereinkommen kennen verschiedene Bereiche des Dienstleistungssektors, auch des Detailhandels (Coop Schweiz).

Bonus für alle. In den Genuss einer direkten Beteiligung am Erfolg der Firma kommen nicht mehr allein die Manager und das Kader, sondern immer häufiger das gesamte Personal. Der Versicherungskonzern Winterthur lässt bereits seit 1995 alle Mitarbeiter(innen) an einem Bonussystem teilhaben.

Der lohnwirksame Bonus hängt dabei von drei Faktoren ab: dem Konzernergebnis, dem Geschäftsgang des jeweiligen Fachbereichs und der individuellen Leistung des Mitarbeiters. Die Swissair bzw. SairGroup führte bereits letztes Jahr einen Bonus für das gesamte Personal ein, der Chemiekonzern Novartis vollzieht denselben Schritt in diesem Jahr, und ABB Schweiz bereitet die Einführung eines Bonussystems für alle Stufen des Unternehmens für 1999 vor.

Wie einschneidend der Wandel ist, zeigt sich daran, dass auch in der öffentlichen Verwaltung, beim Bund, Kantonen und Gemeinden, leistungsorientierte Saläre oder die Auszahlung von Prämien sehr konsequent umgesetzt wurden. Weil zugleich gespart werden muss, bedeutet dies jedoch nicht in jedem Fall höhere Löhne – im Gegenteil.

Auch für Pfarrer und Lehrer? Noch nicht erfasst von diesem Trend sind bis jetzt Pfarrer, Lehrer und Universitätsprofessoren. Das wird sich vielleicht schon bald ändern. Denn die Diskussion um den künftigen «Leistungsauftrag» der Kirchen könnte dazu führen, dass sich Pfarrer und Priester ebenfalls damit anfreunden müssten.

Das gilt erst recht für die Lehrkräfte. Geht es nach dem Willen des Zürcher Erziehungsdirektor Ernst Buschors, so soll in der Volksschu-

Wer mehr Lohn will, muss mehr Leistung bringen.

Chicago – Los Angeles:
Exklusive Busreise durch die USA
auf der «Route 66»

erfahren

swissair

17 Tage inklusiv Halbpension ab Fr. 4490.–

REISEPROGRAMM

Seit Jahren führen wir diese einmalige Busreise mit grossem Erfolg durch. Kommen Sie mit uns auf die amerikanischste aller Strassen – die legendäre «Route 66». Diese einzigartige Verbindung war nie gewöhnlich. Seit ihrer Geburt im Jahre 1926 war sie der erste Highway, der Chicago mit Los Angeles verband. Für die Menschen, die dort leben, genauso wie für die Reisenden, ist sie etwas ganz Besonderes. Erleben Sie mit uns die Geschichten und Gegensätze, die diese Reise quer durch den Kontinent bietet.

1. Tag: Flug Zürich – Chicago. Swissair Nonstop-Flug nach Chicago. Nach der Ankunft werden Sie von unserem Reiseleiter begrüsst. Er wird Sie während der ganzen Reise von Chicago bis Los Angeles begleiten. Halbpension in Chicago.

2. Tag: Besichtigung Chicago. Halbtägige Stadtrundfahrt durch die «Windy City» mit dem berühmten Lake Shore Drive, Michigan Avenue und Sears Tower – dem höchsten Turm der Welt. Der Nachmittag steht zu Ihrer freien Verfügung. Welcome Dinner und Übernachtung in Chicago.

3. Tag: St. Louis (590km). Heute beginnt unsere Reise auf der legendären Route 66. Durch das Farmland von Illinois über den mächtigen Mississippi nach St. Louis, dem «Tor zum Westen»: Unterwegs Besuch eines Amish Dorfes. Abendessen und Übernachtung in St.Louis.

4. Tag: Ozark Region – Springfield (340 km). Wir fahren weiter westwärts durch die faszinierende Landschaft der Missouri Ozark Region bis nach Springfield. Abendessen und Übernachtung in Springfield.

5. Tag: Springfield – Oklahoma City (520 km). Über Tulsa nach Oklahoma. Während der grossen Dürre der Dreissiger Jahre haben Tausende den Staat Oklahoma auf der Route 66 verlassen, um Ihr Glück weiter westlich, in Kalifornien zu versuchen. Abendessen und Übernachtung in Oklahoma City.

6. Tag: Oklahoma City – Amarillo (420 km). Die Reise führt Sie durch die einstigen Jagdgründe der Cheyenne- und Arapaho-Indianer. Am Nachmittag erreichen Sie Amarillo. Abendessen im typischen «Western Saloon» und Übernachtung in Amarillo.

7. Tag: Amarillo – Tucumcari (200 km). Bevor Sie Amarillo verlassen und nach New Mexico weiterfahren besuchen Sie die Cadillac-Ranch. Nachmittags Ankunft in Tucumcari. Abendessen und Übernachtung in Tucumcari.

8. Tag: Tucumcari – Albuquerque (290 km). Geniessen Sie die atemberaubende Landschaft des «Land of Enchantment» auf der Fahrt nach Albuquerque. Stadtrundfahrt mit Besichtigung der Old Town im klassischen Pueblo Stil.

9. Tag: Tagesausflug nach Santa Fe. Mehr als 100 Kunstgalerien, Orchester, Theater und Tanzbühnen zeugen von der lebendigen kulturellen Atmosphäre der Stadt. Geniessen Sie die tolle Athmosphäre rund um die einmalige Plaza.

10. Tag: Albuquerque – Holbrook (420 km). Höhepunkt des Tages ist der Petrified Forest Nationalpark mit seinen unzähligen versteinerten Bäumen. Unser Tagesziel und Übernachtungsort ist Holbrook im Staate Arizona.

11. Tag: Holbrook – Grand Canyon (290 km). Auf der heutigen Etappe reisen Sie durch das Land der Navajo-Indianer zum Grand Canyon. Sie haben genügend Zeit die Naturschönheiten des Grand-Canyon-Nationalparks zu geniessen. Abendessen und Übernachtung im Grand Canyon Gebiet.

12. Tag: Grand Canyon – Las Vegas (480 km). Die Fahrt führt Sie durch Williams und Kingman, vorbei am Hoover-Damm in die glitzernde Spielermetropole Las Vegas. Versuchen Sie Ihr Glück am «einarmigen Banditen» oder entspannen Sie sich am Pool. Kleine Tour «Las Vegas by night». Besuchen Sie eine der vielgerühmten Shows in Las Vegas (fakultativ).

13. Tag: Las Vegas. Tag zu Ihrer freien Verfügung. Heute besteht die Möglichkeit, an einem Rundflug über das spektakuläre Grand Canyon Gebiet teilzunehmen (fakultativ).

14. Tag: Las Vegas – Santa Monica (470 km). Unsere letzte gemeinsame Fahrt geht durch die Mojave-Wüste nach Los Angeles. Besichtigungstour von LA, Hollywood und Beverly Hills. Abends erreichen Sie Santa Monica «the end of the road». Abendessen und Übernachtung in Santa Monica.

15. Tag: Los Angeles. Ganzer Tag zu Ihrer freien Verfügung. Fakultativer Ausflug nach Santa Barbara. Abschiedsdinner.

16. Tag: Heimreise Los Angeles – Zürich. Nonstop-Flug mit der Swissair Los Angeles – Zürich.

17. Tag: Ankunft in Zürich.

PREISE PRO PERSON

17 Tage inkl. Halbpension	Fr. 4490
Einzelzimmerzuschlag	Fr. 1190
Zuschlag Reisen 1,2,3	Fr. 195
Flughafentaxen CH/USA	Fr. 90
Oblig. Annullierungs- und SOS-Versicherung (1 Jahr gültig)	Fr. 71

REISEDATEN

Reise 1:	20.08.–05.09.98
Reise 2:	27.08.–12.09.98
Reise 3:	03.09 –19.09.98
Reise 4:	10.09.–26.09.98
Reise 5:	17.09.–03.10.98
Reise 6:	24.09.–10.10.98

LEISTUNGEN

- Linienflug Zürich–Chicago/Los Angeles–Zürich mit der Swissair
- Gepäckträgerservice und Hoteltaxen (1 Gepäckstück pro Person)
- Unterkunft in Mittel- bis Erstklass hotels
- Halbpension (Frühstück und Abendessen) während der ganze Reise
- Deutschsprachige Rundreise im klimatisierten, komfortablen Fer reisebus
- Sämtliche Eintrittsgelder und Besichtigungen gemäss Reiseprogramm
- Erfahrene Reisebegleitung ab Amerika
- Ausführliche Reisedokumentatio

Hinweis
Für die Reise gelten spezielle Reis bedingungen, die Ihnen bei Reiseb stätigung oder auf Anfrage zugehe

Damit alle gut fahren, seit 189

TWERENBOLD

TWERENBOLD-REISEN Mittlere Gasse 15 5400 Baden

Buchungs-Tel. 056 222 00 3

Leistungslohn auch bei Raiffeisenbanken

Auf den 1. April tritt beim Schweizer Verband der Raiffeisenbanken (SVRB) ein neues Lohnsystem in Kraft. Das Prinzip Leistungslohn kommt damit für die 700 Beschäftigten des SVRB zum Zug. Gemäss Konzept setzt sich der Lohn inskünftig wie folgt zusammen: 75 Prozent macht die Funktion aus, 10 Prozent das Alter, darüber hinaus kommt eine Leistungskomponente von maximal 40 Prozent zur Anwendung. Hauptanliegen ist es, die Lohnsumme funktionsgerecht und leistungsabhängig einzusetzen (siehe Interview mit Franz Würth).

Alle Prämien in einem Pool. Einzelne Raiffeisenbanken, die unabhängig davon bereits leistungsorientierte Anreize einführten, machten bis jetzt positive Erfahrungen. «Bei guten Ergebnissen soll nicht allein die Bank davon profitieren», begründet Peter Bühler, Leiter der Raiffeisenbank Aadorf, seine Philosophie. Konkret funktioniert das dort angewandte System so, dass jährlich bestimmte Ziele vereinbart werden – zum Beispiel den Bestand an Kundengeldern um 10 Mio. zu erhöhen oder einen bestimmten Cash-flow zu erwirtschaften. Werden die Vorgaben erfüllt, so fliesst eine Prämie in einen Pool, der allen zugute kommt – und zwar individuell abhängig von der Qualifikation und dem Verhalten jedes Einzelnen. Der leistungsabhängige Anteil kann pro Jahr bis zu einem Monatslohn ausmachen.

«Das System muss fair sein.» Ähnlich haben sich Erfolgsprämien auch bei der Raiffeisenbank Flums als Führungsinstrument bewährt. «Es wirkt motivierend und vermittelt unmittelbare Erfolgserlebnisse», meint Bankleiter Martin Bless. Positiv vermerkt er, dass die Angestellten an der Front «im Verkauf konsequenter auftreten» würden. Besonders erwähnt der Bankleiter aber auch, dass von Seiten der Mitarbeiter der Wunsch aufgekommen sei, die verkaufsabhängigen Prämien im Team aufzuteilen. Die effektiv ausbezahlten Prämien richten sich daher je zur Hälfte nach der individuellen Leistung und nach dem Teamergebnis. So wird auch bei Abwesenheiten, Jobrotation oder Militärdienst darauf geachtet, dass das System nicht unsozial angewendet wird. Denn der Grundsatz von Martin Bless heisst: «Wichtig ist, dass das System fair ist.» *(jz.)*

le des Kantons Zürich ab 1999 eine «lohnwirksame Beurteilung» Einzug halten. Lehrerinnen und Lehrer wehren sich dagegen mit dem Argument, ihre Arbeit, die sich stark auf der emotionalen Ebene von Beziehungen abspiele, sei «nicht messbar». Zudem wird befürchtet, dass Lehrkräfte Schwächen und Probleme nicht mehr offen aussprechen würden, weil sich dies in der Lohnfestsetzung ja gegen sie wenden würde, wie Charlotte Peter, Präsidentin des Lehrer(innen)verbandes des Kantons Zürich, betont.

Vorbehalte. Andere Berufsverbände und Gewerkschaften nehmen bis jetzt unterschiedliche Haltungen ein. Während die einen befürchten, dass Willkür und Ungerechtigkeiten die Folge sind, äussern sich andere nicht grundsätzlich dagegen. Barbara Ringeisen Arnold, Zentralsekretärin des Schweizerischen Kaufmännischen Verbandes (SKV), verlangt, dass mit einem Leistungslohnsystem immer auch ein fundiertes und transparentes Konzept zur Arbeitsplatzbeurteilung eingeführt wird. Weiter betont sie, dass parallel dazu die Lohngleichheit (gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit, zum Beispiel für Frauen) durchgesetzt werden müsste.

Kritisch gegenüber dem Leistungslohn äussert sich der Zürcher Arbeitspsychologe Eberhard Ulich: Ein solches System erziehe dazu, «auf den eigenen Vorteil bedacht zu sein und Zusammenarbeit mit ‹Schwächeren› zu vermeiden».

Breitgefächerte Motivationsanreize. Verschiedene Personalfachleute weisen zudem daraufhin, dass nicht alle Angestellten rein monetäre Anreize wünschten, sondern aus verschiedenen Möglichkeiten frei wählen möchten (Ausbildung, mehr Freizeit, Ferien, andere Vergünstigungen).

Abschliessend ist zu sagen, dass es heute sicher eine Frage der Glaubwürdigkeit ist, dass eine Firma bei sehr gutem Geschäftsgang die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Erfolg, an den Früchten ihrer Arbeit beteiligt. Genauso klar ist aber auch, dass unverändert andere Motivationsfaktoren von Bedeutung sind. Dazu zählen das Arbeitsklima und das soziale Umfeld, Aus- und Weiterbildung, Aufstiegsmöglichkeiten und berufliche Perspektiven.

Neuere Untersuchungen der Universität Bern zeigen zudem, dass Freiräume, die durch flexible Arbeitszeiten geschaffen werden, für viele Menschen sehr motivierend sind.

JÜRG ZULLIGER

«Ein wichtiger Anreiz»

Franz Würth, Bereichsleiter Personal und Ausbildung beim Schweizer Verband der Raiffeisenbanken (SVRB) in St. Gallen, betont, dass heute die Mitarbeitenden leistungsorientierte Entlöhnungsformen bevorzugen.

Foto: zVg.

«Panorama»: Franz Würth, was spricht für die Einführung eines Leistungslohns?

Franz Würth: Gute Leistungen sind zu honorieren – und zwar nicht bloss mit einem warmen Händedruck. Es geht darum, das Verhalten und die Aktivitäten der Beschäftigten im Zusammenhang mit vereinbarten Zielen zu beurteilen und zu honorieren.

«Panorama»: Im Alltag am Arbeitsplatz zählt neben der Leistung, die sich in Zahlen bemisst, zum Beispiel auch, was jemand zum guten Arbeitsklima beiträgt. Wird das berücksichtigt?

Franz Würth: Bei der Beurteilung sollen quantitative genauso wie qualitative Aspekte einfliessen. Wenn beispielsweise ein Mitarbeiter sehr gute Ergebnisse erzielt, aber eher den Teamgeist stört, kann dies einen Abzug in der Beurteilung nach sich ziehen. Die Leistungsbeurteilung ist ein Führrungsentscheid des Vorgesetzten. Als Option sehen wir auch eine teamorientierte Honorierung vor.

«Panorama»: Besteht nicht die Gefahr, dass die Schwächeren unter die Räder kommen, weil sie von den anderen als Bremsklotz empfunden werden?

Franz Würth: Die Frage ist, ob man nach unten oder nach oben nivellieren will. Bisherige Lohnsysteme führten zu Verzerrungen nach unten. Ein junger Leistungsträger verdiente weniger als jemand, der zwar mehr Dienstjahre aufwies, aber sonst keine Impulse einbrachte. Wir wollen die Leistungsträger belohnen, aber ohne dass wir die soziale Verantwortung ausser acht lassen.

Interview: Jürg Zulliger

«Panorama»-Serie «Euro». Die für 1. Januar 1999 geplante Einführung des Euro als einheitlicher europäischer Währung wird weltweit zweifellos das beherrschende Wirtschaftsthema des Jahres 1998 sein. Da die Realisierung der europäischen Währungsunion weitreichende Auswirkungen auf die Wirtschaft – insbesondere auf die Finanzmärkte – haben wird, behandeln wir in jeder «Panorama»-Ausgabe des laufenden Jahres verschiedene Schwerpunktthemen in Zusammenhang mit der Einführung des Euro und deren möglicher Konsequenzen für die Schweiz. *(ff.)*

«Panorama»-Serie Euro, 4. Teil

Klage gegen den Euro

Nach jüngsten Umfragen ist nach wie vor eine deutliche Mehrheit der deutschen Bundesbürger gegen die (pünktliche) Einführung des Euro. Die im Januar 1998 von vier Professoren eingebrachte Verfassungsklage gegen den Euro zeigt, dass es auch von wissenschaftlicher Seite massive Vorbehalte gegen «das Experiment» der Europäischen Währungsunion gibt.

Obwohl besonders in Deutschland nach wie vor eine deutliche Mehrheit der Stimmbürger gegen die Einführung des Euro ist, findet sich keine wirksame politische Opposition dagegen. Die offizielle Politik sieht die Aufgabe der D-Mark als politischen Preis für die Zustimmung der europäischen Partner zur deutschen Wiedervereinigung im Jahr 1990. Da gemäss der deutschen Bundesverfassung eine Volksabstimmung unzulässig ist, haben ein Rechts- und drei Wirtschaftsprofessoren quasi «stellvertretend für die deutschen Bürger» vor dem Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe Klage gegen die Einführung des Euro erhoben. In dieser «Euro-Klage» werden sämtliche Bedenken gegen die Europäische Währungsunion umfassend dargelegt.

Die Klageführer sehen in der Entscheidung über die Einführung des Euro eine «schicksalshafte Rechtsfrage» zur Verhinderung von wirtschaftlichem Unheil für Deutschland. Der Euro sei «schlicht nicht lebensfähig» und werde «Chaos, Unheil und Unfrieden in Europa auslösen». Konkret fühlen sich die Beschwerdeführer in ihren verfassungsmässig garantierten Grundrechten dadurch verletzt, dass es die Bundesrepublik Deutschland unterlässt, den Beginn der Währungsunion auf einen Zeitpunkt zu verschieben, an dem die Volkswirtschaften der Euro-Teilnehmerländer «die notwendigen vertraglichen Voraussetzungen erfüllen, insbesondere nachhaltig konvergent sind.»

Nichteinhaltung der Konvergenzkriterien. Nach Ansicht der Kläger erfüllt gegenwärtig kein Land ausser Luxemburg alle 5 Konvergenzkriterien (langfristige Zinssätze, Inflation, relative Wechselkursstabilität, Haushaltsdefizit und Staatsverschuldung). Die angebliche Einhaltung der Konvergenzkriterien beruhe auf «Manipulation und Schönfärberei». Die künftigen Teilnehmerländer würden sich durch verschiedene Finanztricks und Methoden der «kreativen Buchführung» gesundrechnen. Insbesondere erfülle kaum ein Staat die vertragliche Obergrenze der gesamten Staatsverschuldung von 60 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Die beteiligten Staaten müssten die Stabilitäts- und Konvergenzkriterien aber «eng und strikt auslegen».

Befürchtete Folgen. Der Euro werde die wirtschaftliche Depression in Europa verstärken, weil es mit seiner Einführung zu einem Anstieg der Zinsen sowie zu einem starken Druck auf Wirtschaft und Löhne kommen werde. Gründe für die befürchteten Zinssteigerungen sind nach Ansicht der Professoren eine gigantische Kapitalflucht aus dem Euro, der zur Schaffung von Vertrauen auf den Finanzmärkten seitens der zukünftigen Europäischen Zentralbank (EZB) nur durch hohe Zinsen entgegengewirkt werden kann. Ein weiterer Grund sei die Ausweitung der Staatsdefizite in den strukturschwachen Euro-Staaten. Diese Staaten müssten sich nach Abschaffung ihrer nationalen Währungen nicht mehr vor einer Bestrafung durch die Finanzmärkte fürchten. Die Probleme würden quasi «europäisiert», also auf den gesamten Euro-Raum verteilt. Die im Stabilitätspakt von Dublin 1996 festgelegten Sanktionen zur Sicherung der dauerhaften Einhaltung der Konvergenzkriterien seien wegen zahlreicher Ausnahmebestimmungen unwirksam. Die Währungsunion unter ungleichen Partnern werde zur Abfederung sozialer Probleme nur durch hohe Transferzahlungen der starken an die schwachen Länder funktionieren. Dies werde besonders Deutschland treffen, das bereits jetzt die höchsten finanziellen Lasten in der EU trägt. Die Währungsunion sei nur um den Preis hoher Zins- und Inflationsraten oder aber beträchtlicher Transferzahlungen lebensfähig. Die Einführung des Euro müsse daher verschoben werden.

Eine weitere Sorge gilt der befürchteten Aufgabe der geldpolitischen Stabilitätstradition der Deutschen Bundesbank. Dies drückt sich bereits jetzt im Disput zwischen Frankreich und Deutschland über die zukünftige Geldpolitik der EZB aus. Der gegenwärtig laufende «Postenschacher» um die Vergabe der Präsidentenstelle der EZB wird als Vorgeschmack auf die künftigen Probleme gewertet.

Karlsruhe als oberste Euro-Instanz? Während sich die offizielle Politik gelassen gibt und davon ausgeht, dass das Verfassungsgericht die Klage abweisen und keine europapolitische Krise heraufbeschwören wird, kann einer der Klageführer bereits auf einen einschlägigen Erfolg verweisen. In seinem «Maastricht-Urteil» von 1993 hat Karlsruhe nämlich bereits klare Regeln für den Übergang von der D-Mark zum Euro festgelegt. Jeder Schritt in die Währungsunion sowie die Anwendung der Konvergenzkriterien können nach dem «Maastricht-Urteil» nur unter Aufsicht des Gerichts geschehen. Dieses sieht damit seine Rolle als Prüfinstanz auch als Ersatz der nach deutschem Verfassungsrecht unzulässigen Volksabstimmung über die Einführung des Euro. Nach dem Urteil von 1993 ist die Abschaffung der D-Mark nur dann verfassungskonform, wenn die Stabilität des Euro durch die strikte Einhaltung der Konvergenzkriterien nachhaltig nachgewiesen werden kann. Die Klageführer verlangen nun eine Prüfung eben dieser vom Gericht 1993 selbst aufgestellten Bedingungen, die nach ihrer Ansicht eindeutig nicht erfüllt sind.

Damit sieht sich das Bundesgericht nun plötzlich in die heikle Rolle der obersten «Euro-Instanz» gedrängt. In Deutschland wird die letzte «Euro-Schlacht» somit vor Gericht ausgetragen.

FERDINAND FRANZE

WOLKENWEICHE DAUNEN-DUVETS ZU UNGLAUBLICHEN SUPER-PREISEN!

memo trade AG

Kissen 65x65cm
25.–

Duvet 160x210cm
100.–

- Duvet: Neue, reine, daunige Entenfederchen 15%, grau
- Füllgewicht: 160x210cm = 1700gr, 200x210cm = 2100gr, 160x240cm = 1950gr
- Fassung: 100% Baumwolle, weiss mit praktischer Karosteppung, die den Inhalt voll fixiert
- Kissen und Pfulmen: Neue, reine Entenfederchen, grau
- Optimale Stützkraft
- Füllgewicht: 65x65cm = 800gr, 65x100cm = 1250gr
- Fassung 100% Baumwolle, weiss, mit hervorragender Stützkraft
- Garantiert kein Lebendrupf

Pfulmen 65x100cm
35.–

BESTELLCOUPON

Ich bestelle ohne Risiko mit Rückgaberecht innerhalb von 7 Tagen die Daunen Duvets zum Super-Preis.

Daunen Duvet

___	Artikel D1 / Daunen Duvet 160 x 210 cm	**nur Fr. 100.–**
___	Artikel D2 / Daunen Duvet 200 x 210 cm	**nur Fr. 145.–**
___	Artikel D3 / Daunen Duvet 160 x 240 cm	**nur Fr. 125.–**
___	Artikel D4 / Kissen 65 x 65 cm	**nur Fr. 25.–**
___	Artikel D5 / Pfulmen 65 x 100 cm	**nur Fr. 35.–**

Coupon bitte einsenden an:
Memo Trade AG, Rütistrasse 3, 5400 Baden.
Lieferung gegen Rechnung, 30 Tage netto, Versandspesen Fr. 6.90

Schnell bestellt per Telefon
056/203 90 09
oder per Fax:
056/221 26 29

Name/Vorname

Pano

Strasse/Nr. PLZ/Ort

Telefon Datum Unterschrift

Die moderne Informationstechnologie macht die körperliche Anwesenheit im Betrieb nicht mehr notwendig.

Arbeiten zu Hause

Laptop statt Militärsocken

Reengineering, Lean Production und Outsourcing bleiben nicht ohne Folgen für die Struktur des Beschäftigungsmarktes. Durch die Verschlankung mancher Betriebe entstehen zahlreiche Arbeitsplätze zu Hause. Diese Form des Broterwerbs an langer (elektronischer) Leine erlaubt und erfordert ein grösseres Mass an Flexibilität als die herkömmliche Mitarbeit im Betrieb.

Heimarbeit heute: Das sind nicht mehr Bergbäuerinnen, die nach hartem Tagewerk in Feld und Stall beim Schein der Petrollampe noch Militärsocken stricken. An der Wende zum neuen Jahrtausend gewinnt die elektronische Form der Arbeit zu Hause zusehends an Boden: Vernetzung dank moderner Informationstechnologie (man denke etwa an die Vorzüge von E-Mail!) macht die körperliche Anwesenheit im Betrieb nicht mehr notwendig.

Dadurch entfällt für die Firmen das Bereitstellen teurer Büroinfrastrukturen, während die Mitarbeitenden – ob voll erwerbstätig oder teilzeitbeschäftigt – auf das nervenzehrende Pendeln verzichten können. Dass bei diesem Arrangement auch die Umwelt gewinnt (weniger Verschleiss an Boden und Energie, geringere Luftbelastung), liegt auf der Hand.

Outsourcing durch Heimarbeit. Am Laptop Texte tippen oder Tabellen erstellen, am Telefon Auskünfte geben – Datenverarbeitung und Informationsvermittlung sind im Grunde ortsunabhängig. Eigentlich erstaunlich, dass sich elektronische Heimarbeit nicht schon früher in grossem Stil durchgesetzt hat. Die Instrumente dazu kennt man nämlich bereits seit mehr als zehn Jahren. In den USA ist der Wandel nun aber voll im Gang. Und auch Deutschland schwenkt zusehends auf das Arbeiten zu Hause im Verbund des elektronischen Netzwerkes ein.

Nach aller Erfahrung dürfte in nächster Zukunft auch die Schweiz erfasst werden: Der Wirtschaftsaufschwung wird gerade in diesem Bereich ein grosses Beschäftigungspotential schaffen, weil die schlanker gewordenen Firmen zusätzliche Dienstleistungen möglichst kostengünstig einkaufen – Outsourcing durch Heimarbeit nach Bedarf ist viel billiger als das Besetzen neuer Dauerstellen im Betrieb selber.

Typischer Frauenberuf. Aus der Sicht der Erwerbstätigen hat die Arbeit zu Hause nicht nur Vorzüge. Bevor wir das Loblied auf die neue Freiheit am Computer in Eigenheim oder Mietwohnung anstimmen, hier ein Blick auf die Nachteile.

> Elektronische Heimarbeit wird häufig in Teilzeit ausgeübt und ist deshalb ein typischer – will heissen verhältnismässig schlecht bezahlter – Frauenberuf.

> Erst nach einiger Anlaufzeit werden auch qualifiziertere Tätigkeiten in solcher Weise ausgelagert. So nimmt in den USA der Anteil heimarbeitender Männer markant zu. Damit steigen Ansehen und Entlöhnung dieser Beschäftigungsform.

> Flexibilität kommt zuerst dem auftraggebenden Betrieb zugute. Falls wichtige Arbeit anfällt, muss sie auf Abruf geleistet werden – auch wenn die Ausführenden sich gerade lieber der Kindererziehung oder der Erholung widmen möchten. Umgekehrt sitzen sie dann ohne Auftrag oft tagelang ta-

tenlos daheim herum, wenn sie genügend Zeit zum Arbeiten hätten oder das Geld dringend brauchen.

Apropos Entlöhnung: Beim Arbeiten zu Hause finden sich verschiedene Entschädigungsmodelle. Grundsätzlich zu unterscheiden ist zwischen unselbständiger Anstellung (die Abrechnung der Sozialleistungen läuft über den Arbeitgeber) und selbständiger Tätigkeit (die Arbeit erfolgt in freiem Auftragsverhältnis, wobei die Heimarbeiterin oder der Heimarbeiter selber für die Überweisung der vollen AHV-Beiträge verantwortlich ist). Im zweiten Fall darf die mit der Selbständigkeit verbundene Bürokratie – ebenfalls für die Steuern! – nicht unterschätzt werden. Grundsätzlich verringert geographische Entfernung die Abhängigkeit vom Arbeitgeber keineswegs. Und gelegentlich muss man recht lange auf das verdiente Geld warten – oder gar mahnen und betreiben.

> Isolation kann zum Problem werden. Wenn Wohnbereich und Arbeitsplatz zusammenfallen, besteht die Gefahr der Vereinzelung. Fast alle Heimarbeitenden klagen dann und wann über das Gefühl der Enge, und manche vermissen mit der Zeit sogar das zuvor geschmähte Pendeln, weil dieses jeweils eine klare Abgrenzung setzt. Wichtig: Mindestens jeden Tag einmal an die frische Luft gehen, regelmässig andere Leute besuchen oder einladen, in Vereinen mitmachen.

Badi statt Büro. Neben diesen Nachteilen dürfen die doch beachtlichen Vorzüge des Arbeitens zu Hause nicht vergessen gehen. Da ist einmal, wie erwähnt, das Wegfallen des kostspieligen, zeitfressenden, zermürbenden Pendelns. Ausserdem hat das Fehlen von Sozialkontakten auch seine guten Seiten. Wie oft nervt man sich doch über die abgestandenen Sprüche – oder den dito Körpergeruch – von Arbeitskollegen. Und ohne tägliche Zwangsgemeinschaft gibt es auch keine Intrigen, kein Mobbing, keine langweiligen Sitzungen . . .

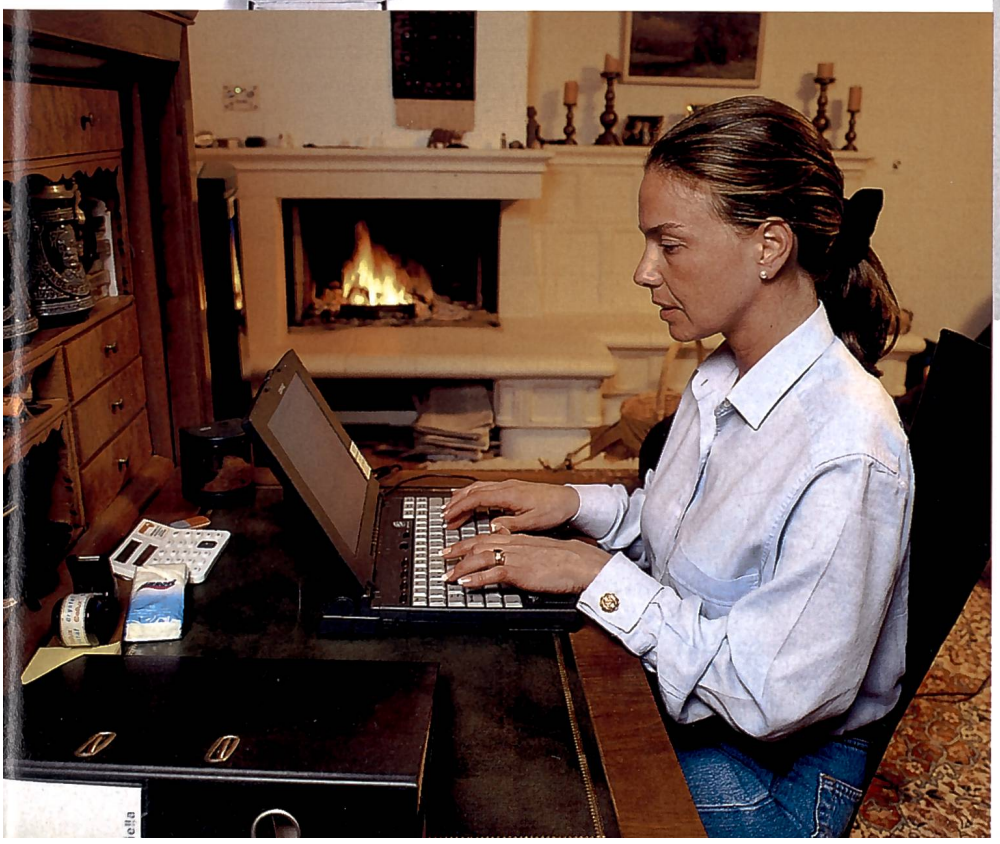
> Wer mit sich selber gut auskommt, wird bald die beim Arbeiten zu Hause sich öffnenden Freiräume schätzen: Zeitunglesen, solange ich will; Kaffeepause, wann immer mir der Sinn danach steht; private Telefonanrufe zwischendurch ganz ohne schlechtes Gewissen; Musik nach meinem Gusto – oder himmlische Ruhe. Solche kleinen Freiheiten sind nicht zu unterschätzen, denn sie vermitteln das Gefühl, man sei ein im wesentlichen selbstbestimmter Mensch. Das bedeutet Lebensqualität und vermag die zweifellos vorhandenen Schattenseiten dieser Arbeitsform zu überstrahlen. Bei schönem Sommerwetter bin ich, und sei es mitten in der Woche, in der Badi anzutreffen; am Compi sitz' ich lieber wieder während des folgenden Regenwochenendes.

> Die mit dem Arbeiten zu Hause verbundene Flexibilität wird verständlicherweise von Müttern – oder Vätern – mit kleineren Kindern besonders geschätzt.

> Nicht zu verachten ist die gesteigerte Produktivität, weil die in jedem Betrieb vorhandenen Ablenkungsmöglichkeiten wegfallen. So kann zu Hause, wer dort mit Zeitungslektüre, Kaffeepausen und Privatanrufen nicht übertreibt, in vernünftiger Zeit erstaunlich viel zustande gebracht werden. Und noch etwas: Alleinarbeitende wissen immer genau, was und wieviel sie geleistet haben – und dass diese Leistung auch ihnen selber und niemand anderem angerechnet wird.

FRANZ AUF DER MAUR

(arbeitet als freier Journalist seit 19 Jahren happy zu Hause)



Fotos: André Albrecht

Test: Eignen Sie sich für das Arbeiten zu Hause?

Wer erfolgreich moderne Heimarbeit leisten möchte, muss bestimmte Charaktereigenschaften mitbringen. Je mehr der folgenden Fragen Sie positiv beantworten können, desto besser eignen Sie sich dazu.

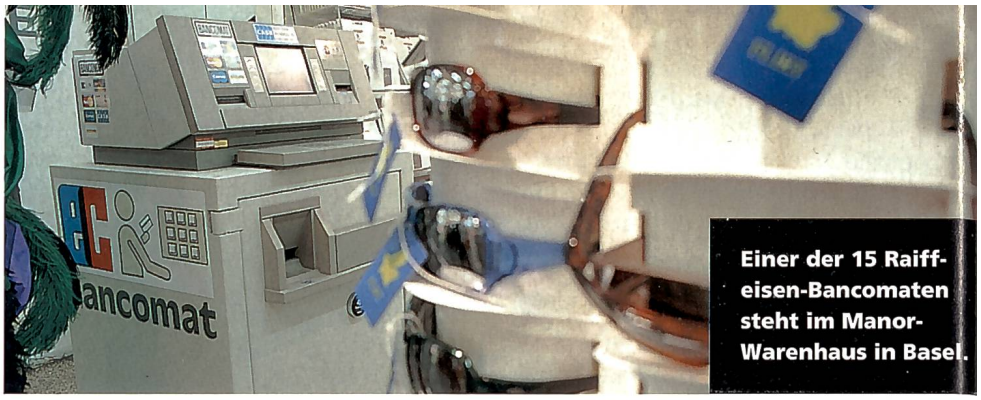
Selbständigkeit. Arbeiten Sie lieber allein als im Team? Können Sie problemlos einen Tag ohne Kollegenkontakt und ohne Kaffeetratschpause verbringen? Haben Sie bereits Proben selbständigen Handelns abgelegt (Fernkurs erfolgreich absolviert, allein durch Skandinavien getrampt)?

Flexibilität. Können Sie schnell von einer Welt (Babywickeln) zur nächsten (Buchhaltung) und wieder zurück wechseln? Finden Sie es spannend, gleichzeitig an verschiedenen Projekten mitzuwirken? Sind Sie gerne bereit, sich rasch in neue Sachgebiete einzuarbeiten?

Zuverlässigkeit. Kommen Sie pünktlich zum Rendezvous? Verpassen Sie wunderselten einen Zug? Beantworten Sie Korrespondenz in der Regel postwendend? Bezahlen Sie Ihre Rechnungen, ohne je gemahnt zu werden?

Organisationstalent. Wissen Sie, wo Ihre Familiendokumente aufbewahrt sind? Ist Ihr Schreibtisch übersichtlich aufgeräumt? Können Sie, ohne im Terminkalender zu blättern, jetzt schon sagen, was Sie zum Beispiel für die zweite Hälfte Oktober geplant haben?

Einsatzfreude. Ertragen Sie es mit Fassung, wenn ein Auftraggeber zur Unzeit anruft, um eine Datenverarbeitungs-Feuerwehrübung anzukündigen? Sitzen Sie auch noch mal nach Mitternacht vor dem Bildschirm, um eine dringende Arbeit fertigzustellen? Kann man sich auf Sie verlassen, falls erkrankte Kolleginnen oder Kollegen ersetzt werden müssen? *(AdM.)*



Einer der 15 Raiffeisen-Bancomaten steht im Manor-Warenhaus in Basel.

Bargeld für Einkäufe

15 Raiffeisen-Bancomaten in Manor-Warenhäusern

In 15 Warenhäusern des Marktleaders Manor AG können die Kunden vor ihrem Einkauf an einem Raiffeisen-Bancomaten Bargeld beziehen.

MANOR Seit über zwei Jahren besteht ein exklusiver Zusammenarbeitsvertrag zwischen dem Schweizer Verband der Raiffeisenbanken (SVRB) und der grössten Schweizer Warenhauskette Manor. Seither haben in einer ersten Etappe in 15 grossen Manor-Warenhäusern in der Deutschschweiz, in der Romandie und im Tessin Raiffeisen-Bancomaten ihren Betrieb aufgenommen. In einer zweiten Etappe sollen in den kommenden Jahren 15 weitere Bancomaten in mittelgrossen Manor-Warenhäusern installiert werden.

Mehr Transaktionen als erwartet. Zwar steigt auch bei den Manor-Kunden die Zahl jener, die ihre Einkäufe an der Kasse direkt mittels Plastikkarten (Manor-Kundenkarte, Kreditkarte, ec-Direkt oder Postcard) bezahlen. Aber das Zahlverhalten verändert sich nur langsam. Und die meisten bezahlen immer noch bar. Was liegt da näher, als im Warenhaus selber einen Bancomaten zu betreiben?
Die Zahl der Transaktionen gibt Manor und Raiffeisen recht. Laut Stefan Masek, Leiter Finanzdienste bei der Manor AG in Basel, wurden 1997 an den 15 Bancomaten nicht weniger als 337 837 Transaktionen vorgenommen. Pro Bancomaten ergibt dies 1877 Bargeldbezüge im Monat. Das sind 28 Prozent mehr als im Vorjahr und auch deutlich mehr als die 1500 monatlichen Transaktionen, die sich die beiden Partner zum Ziel gesetzt haben. Und die Tendenz ist auch im laufenden Jahr steigend.

Präsenz markieren. Nicht nur bei der Manor AG, sondern auch beim Raiffeisenverband ist man mit der Zusammenarbeit mehr als zufrieden. Karl Hofstetter, Bereichsleiter Electronic Banking beim SVRB: «Wir können mit unseren Bancomaten in idealer Lage Präsenz markieren und sind auch näher an unseren Kunden. Da wir zudem auch in grösseren Städten wie Basel, Bern oder Zürich präsent sind, wo es keine Raiffeisenbanken gibt, sind die Bancomaten für uns ein Imagegewinn und tragen zur Erhöhung des Bekanntheitsgrades von Raiffeisen bei.»

MARKUS ANGST

Stefan Masek: Die Raiffeisenbanken sind damit für uns ein prädestinierter Partner.

Fotos: André Albrecht

«Eine Dienstleistung für unsere Kunden»

«Panorama»: Was verspricht sich die Manor AG mit der Installation von Bancomaten in ihren Warenhäusern?

Stefan Masek, Leiter Finanzdienste Manor AG, Basel: Wir wollen die Dienstleistungspalette in unseren Warenhäusern für die Kunden erhöhen. Unser Ziel ist es, die Bedürfnisse so zu erweitern, dass unsere Kundschaft zufrieden ist und weiterhin zu uns einkaufen kommt.

«Panorama»: Warum haben Sie gerade die Raiffeisenbanken als Partner ausgewählt?

Stefan Masek: Auch in kleineren Ortschaften, wo wir Warenhäuser haben, ist Raiffeisen präsent. Die Raiffeisenbanken sind damit für uns ein prädestinierter Partner.

«Panorama»: Das Handling (Geld auffüllen, Service) bei einem Bancomaten ist nicht ganz einfach. Wer ist dafür zuständig – Manor oder Raiffeisen?

Stefan Masek: Für das Auffüllen mit Geld und kleinere Servicearbeiten, soweit sie von einem Laien ausgeführt werden können, ist das Personal unserer Warenhäuser zuständig. Oft sind es Kleinigkeiten, mit denen wir zu tun haben. So lassen manchmal Kunden die Bancomatkarte oder gar ihr Geld liegen. Wenn wir mal einen Totalausfall haben, lassen wir die Serviceleute der Firma Olsy (vormals Olivetti) kommen.

Interview: ma.

Info

Die Manor AG mit den Warenhäusern Manor (Deutschschweiz), Placette (Romandie) und Innovazione (Tessin) gehört zur Maus Frères Holding mit Sitz in Genf. Sie beschäftigt in 67 Warenhäusern 11 447 Mitarbeiter(innen) mit über 100 Berufsgruppen. 1997 erzielte sie einen Umsatz von 2,68 Milliarden Franken. Mit einem Marktanteil von 46 Prozent bei den Schweizer Warenhäusern ist die Manor AG Marktleader. *(ma.)*

IHRE GELD-ZEITUNG.

Gratis?

Das (notwendige) Loch in der Lohntüte

Sozialabgaben sind für Arbeitnehmer und Arbeitgeber oft ein Ärgernis. Für die Finanzierung der Sozialversicherungen, deren Ausgaben in den letzten Jahrzehnten stark wuchsen, sind die Lohnprozente unentbehrlich – ihre Höhe ist jedoch ein steter Zankapfel.

Ausgepresst wie eine Zitrone: Sozialabgaben sind für viele ein Ärgernis – aber im internationalen Vergleich sind wir Schweizer noch gut dran.

4,2 Prozent für die AHV – 0,7 Prozent für die IV – 0,15 Prozent für die Erwerbsersatzordnung (EO) – 1,5 Prozent für die Arbeitslosenversicherung (ALV). Monat für Monat schmilzt den Arbeitnehmern bei der Lohnabrechnung ein Teil ihres Verdienstes vor ihren Augen weg.

Nicht besser ergeht es den Arbeitgebern, die mit denselben Lohnprozenten an diese Sozialversicherungen Tribut leisten müssen. Doch damit haben die Abzüge erst begonnen: Noch warten auf Unternehmer und Angestellte der Anteil an die berufliche Vorsorge (2. Säule) und die Unfallversicherungen. Schliesslich winken für die Arbeitgeber noch die Familienzulagen, derweil der Arbeitnehmer mit dem Salär stets noch die Krankenkassenprämie als weitere Sozialabgabe berappen darf.

Beitragssätze gestiegen. In der Gründerphase der vier Sozialwerke AHV, IV, EO und ALV von 1948 bis 1977 erhöhten sich die Beitragssätze für Unselbständigerwerbende und Arbeitgeber je von 2 auf 5,4 Prozent. In

den letzten 20 Jahren hat sich das Total dieser Lohnprozente trotz einer gewaltigen Zunahme der ausgeschütteten Leistungen nur noch auf 6,55 Prozent vergrössert. Dafür war ausschliesslich die Arbeitslosenversicherung verantwortlich. Denn der starke Anstieg der Beschäftigungslosen in den 90er Jahren machte ein Anheben des Satzes von 0,2 auf 1,5 Prozent bei den Beschäftigten notwendig.

Das Beispiel der ALV zeigt die Abhängigkeit der Sozialversicherungen von der aktuellen wirtschaftlichen Lage. Eine Rezession erhöht nicht nur die Zahl der Leistungsempfänger. Sie verkleinert auch die Menge der Beitragszahler, deren Abgaben angesichts stagnierender Löhne erst noch gleich bleiben. Mathematisch lässt sich dieses Problem durch eine Erhöhung des Beitragssatzes und mit Leistungskürzungen lösen. Beides ist bei der ALV schon geschehen – beides ist politisch jedoch höchst umstritten. Angesichts der Prognosen, die ein Verharren der Arbeitslosigkeit auf hohem Stand vorhersagen, bestehen für die ALV deshalb keine besonders rosigen Aussichten.

Immer mehr AHV- und IV-Rentner. Durch das Umlageverfahren – die aktive Generation finanziert die Renten der Pensionierten – ist auch die AHV ökonomischen Schwankungen unterworfen. Für die Altersversicherung stellt sich zudem die Schwierigkeit, dass angesichts der Bevölkerungsentwicklung in den Industrieländern weniger junge Leute immer mehr ältere Personen unterstützen (siehe auch «Panorama» 3/98).

Die Summe der AHV-Bezüger hat sich seit 1965 von rund 800 000 auf 1,25 Millionen Berechtigte erhöht. Die jährlichen Einnahmen und Ausgaben des stets verbesserten Sozialwerks sind in dieser Periode von unter 2 auf rund 25 Milliarden Franken gestiegen. Nach langen Jahren mit Ertragsüberschüssen ist die AHV-Rechnung 1996 wieder in die roten Zahlen gerutscht.

Dramatische Zuwachsraten zeigte in der Zeitspanne von 1965 bis heute die Invalidenversicherung, deren Ausgaben von 275 Millionen auf über 7,3 Milliarden Franken emporkletterten. Die Zahl der IV-Bezüger hat in rund 30 Jahren von 120 000 auf 314 000 zugenommen, was ein überdurchschnittliches Wachstum der tendenziell defizitären Invalidenversicherung innerhalb aller Sozialwerke zur Folge hatte.

Demographische Knacknuss. Die stagnierende Zahl der Erwerbstätigen und die zunehmende Lebenserwartung der älteren Bevölkerung sorgen für eine demographische Knacknuss. Wie weit die AHV unter diesen Umständen ins nächste Jahrhundert hinein gesichert ist, darüber scheiden sich die Geister. Eine Erhöhung der Beiträge ist über kurz oder lang vonnöten, um die Leistungen auf dem erreichten Standard halten zu können.

Da zusätzliche Lohnprozente den grossen Wirtschaftsverbänden zumal wegen der weiterhin kritischen Konjunkturlage ein Dorn im Auge sind, gelten andere Einnahmequellen als politisch realisierbarer. Zugunsten der AHV haben National- und Ständerat die Einführung eines zusätzlichen Mehrwertsteuerprozents ab 1999 beschlossen. Zudem könnte eine Energiesteuer den Sozialwerken zugute kommen.

Sozialstaat, quo vadis? Mit diesen konkreten Massnahmen sind allgemeine Fragen zur Zukunft des Sozialstaates verknüpft. Abbau, Status quo und Ausbau der Sozialwerke lauten die drei groben Alternativen, die jeweils andere Folgen für die Finanzierung der Sozialversicherungen und damit für die Sozialabgaben haben. Auch wenn die Zukunft mit vielen Fragezeichen versehen ist, darf der schweizerische Wohlfahrtsstaat bisher auf eine Erfolgsgeschichte zurückblicken. Dank lange währenden Hochkonjunktur-Phasen erhöhten sich die Leistungen stärker als die Beitragssätze.

Ein Massstab dafür ist die Soziallastquote der Schweiz – das Verhältnis von Sozialversicherungseinnahmen zum Bruttoinlandprodukt (BIP), das seit 1948 von rund 10 auf 25 Prozent anstieg. Während die Belastung der Volkswirtschaft damit um den Faktor 2,5 zunahm, nahm die Sozialleistungsquote gar um den Faktor 4 zu. 1948 beanspruchten Sozialleistungsempfänger 4,5 Prozent des BIP, heute sind es rund 18 Prozent.

JÜRG SALVISBERG

Wir sind immer noch privilegiert

Weltweit gesehen reduzieren Steuern und Sozialabgaben den Bruttolohn von Arbeitnehmern um einen Fünftel. Laut einer 1997 durchgeführten Studie der UBS, die am Beispiel von zwölf ausgewählten Berufen die Löhne in 56 Städten rund um den Globus unter die Lupe nahm, bewegt sich die Schweiz über diesem Durchschnitt. In Zürich ist der Nettolohn um 21,6 Prozent kleiner als der Bruttoverdienst – in Genf wegen der höheren Steuern gar um 27,4 Prozent.

Gute Position in Westeuropa. Die überdurchschnittliche Belastung in der Schweiz im globalen Vergleich ist vor allem den Entwicklungsländern zuzuschreiben, wo diese Abzüge im Mittel 10 Prozent betragen. Geradezu paradiesische Zustände herrschen dank des Erdöls in Abu Dhabi am Persischen Golf. Dort müssen Arbeitnehmer weder eine Einkommenssteuer noch Beiträge an gesetzlich vorgeschriebene Sozialversicherungen leisten.

Während Schweizer Angestellte von solchen Zuständen nur träumen dürfen, können sie sich im westeuropäischen Umfeld, wo die Lohnabzüge im Mittel 29 Prozent betragen, glücklich schätzen. In Brüssel, Kopenhagen, Berlin, Frankfurt und Stockholm erfährt das Bruttogehalt auf diese Weise sogar eine Reduktion von über einem Drittel.

Unberücksichtigt bleibt im weltweiten Vergleich der Sozialabgaben deren positive Kehrseite, nämlich die global gesehen auch höchst unterschiedlichen Sozialleistungen. Die Eidgenossen verfügen neben dem ausgebauten Sozialstaat über weitere Vorteile, die das Klagelied über die Sozialabgaben eigentlich leicht vergessen lassen.

Absolute Spitzenverdiener. Mit 32,4 Franken in Zürich und 31,6 Franken in Genf kassieren sie im Schnitt der in der UBS-Studie untersuchten Berufe die höchsten Brutto-Stundenlöhne weltweit. Auch nach Abzügen sind die Schweizer mit 25,2 respektive 23 Franken noch die absoluten Spitzenverdiener, wogegen sich der statistische Westeuropäer mit 14 Franken bescheiden muss.

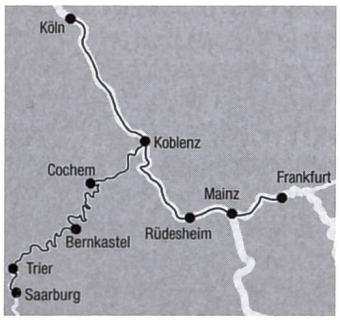
Trotz des hohen Preisniveaus in der Schweiz halten die helvetischen Löhne auch kaufkraftmässig, was sie versprechen. Nur in Luxemburg kann der einheimische Konsument mit seinem Nettolohn mehr Güter und Dienstleistungen erwerben als in Zürich. Genf muss sich noch von Houston und Los Angeles schlagen lassen. *(js.)*

NEU: Main – Rhein – Mosel – Saar

Frankfurt – Köln – Trier – Frankfurt

8 Tage ab 1590.–

Neu im Programm:
Wälder, Rebberge, verträumte Dörfchen, mittelalterliche Städtchen, Burgen und Schlösser zieren die herrlichen Flusslandschaften dieser wunderschönen, erlebnisreichen und doch geruhsamen Flüsse-Rundreise.



MS Swiss Crystal
Dieses Erstklass-Schiff mit hohem Komfort und familiärer Atmosphäre besitzt nur Aussenkabinen mit separater Dusche/WC, zwei unteren Betten, Radio, TV, Minibar, Safe, Haartrockner und individuell einstellbarer Klimaanlage. Tagsüber wird die Kabine zum Wohnraum umfunktioniert. Zur Ausstattung gehören ein Restaurant, ein Salon mit Panoramabar, ein Souvenir-Shop und eine Bibliothek. Entspannung und Abwechslung bietet das Sonnendeck mit Whirl-Pool. Die MS Swiss Crystal verfügt über einen Treppenlift und ist somit für gehbehinderte Personen geeignet.

1. Tag **Basel – Frankfurt – Köln**
Bahnfahrt nach Frankfurt. Einschiffung.
2. Tag **Köln – Koblenz** Stadtrundgang Köln (Fr. 12.–*). Weiterfahrt nach Koblenz.
3. Tag **Koblenz – Beilstein – Traben-Trarbach** Stadtrundgang Beilstein (Fr. 10.– *). Weinprobe in Traben-Trarbach (Fr. 24.– *).
4. Tag **Traben-Trarbach – Trier**
Stadtrundfahrt Trier (Fr. 33.– *).
5. Tag **Trier – Saarburg – Bernkastel**
Ausflug Saarschleife (Fr. 35.– *). Stadtrundgang Bernkastel (Fr. 11.– *).
6. Tag **Bernkastel – Cochem – Alken**
Besichtigung Reichsburg (Fr. 24.– *).
7. Tag **Alken – Rüdesheim – Mainz**
Besuch Musikkabinett (Fr. 15.– *).
8. Tag **Mainz – Frankfurt – Basel**
Ausschiffung und Rückreise.

Reisedaten 1998
Frankfurt – Frankfurt

03.05. – 10.05.	31.05. – 07.06.
10.05. – 17.05.	04.10. – 11.10.
17.05. – 24.05.	11.10. – 18.10.

Preise (pro Person in Fr.)

• 2-Bettkabine, Hauptdeck	1590.–
• 2-Bettkabine, Oberdeck	1790.–
• Einzelkabine, Hauptdeck	1690.–

Zuschläge

• 2-Bettkabine zur Alleinbenutzung	600.–
• Bahnfahrt 1. Klasse	90.–
• ohne ½-Preis Abo 1. Klasse	30.–
• ohne ½-Preis Abo 2. Klasse	20.–

Unsere Leistungen
- Schiffahrt mit Vollpension
- Bordreiseleitung
- Bahnfahrt 2. Klasse, Basel – Frankfurt v.v.
- Taxen, Transfers
- Anschlussbillett 2. Kl. Basis ½-Preis Abo

Nicht inbegriffen
- Fakultative Ausflüge (*)
- Getränke, Trinkgelder
- Verlängerung in Amsterdam

Informationen/Buchung: Telefon 071 626 85 85

reisebüro mittelthurgau
Postfach 183 • 8570 Weinfelden
Fax 071 622 34 07
E-mail: info@rmt.ch

Winterthur • Amriswil • St. Gallen • Frauenfeld • Eschlikon • Kreuzlingen • Einsiedeln

reisebüro mittelthurgau

wie immer • **innovativ** • **pionierhaft**

Weitere Reisehits 98
...auf Flüssen, Seen, Meeren und Schienen

Neu im Programm:
- Inselparadies Dalmatien mit MS Dalmatien
- Berlin – Havel – Oder mit MS Rügen
- Auf Elbe und Havel von Hamburg nach Berlin mit MS Diana
- Norwegen im Schiff und Zug

Vielseitiges, bewährtes Reiseangebot:
- Auf Frankreichs Flüssen
- Auf klassischer Rheinstrecke, Mosel, Saar, Main, Neckar und Donau
- Auf Elbe, Oder, Havel und Weser
- St. Petersburg – Moskau
- Sibirien auf dem Jenissej
- Ukraine auf dem Dnjepr: Kiew – Odessa
- Superkombi Donau/Dnjepr: Von Kiew nach Wien
- Ins Reich der Mitte: Peking – Shanghai

Beliebte Küstenkreuzfahrten
- Mit MS Switzerland in Europa und Übersee

Sofort Gratiskatalog bestellen:

Tel. 071 626 85 85
Fax 071 622 34 07

Wettbewerb
Reisen zum ½ Preis!

Teilnehmer können ausgewählte Reisen zum ½ Preis gewinnen. Zusätzlich verlosen wir Hauptpreise: **Gutscheine** für bestimmte Reisen aus unserem Hauptkatalog im Wert von **Fr. 4000.–, Fr. 2000.–, Fr. 1000.–** und 50 x zu je **Fr. 100.–**. Alle richtigen, bis 31. August 1998 bei uns eintreffenden Lösungen nehmen an der Verlosung teil. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Keine Korrespondenz. Die Wettbewerbsteilnahme ist von einer Buchung unabhängig.

1. Welche italienische Lagunenstadt besuchen wir mit der MS Dalmacija?
☐ Mailand ☐ Florenz ☐ Venedig
2. Entlang welchem Dreiländersee fahren wir bei den Säntis-Rundfahrten mit unserem Nostalgie Orient-Express?
☐ Genfersee ☐ Bodensee ☐ Vierwaldstättersee

☐ **Bitte um Gratiskatalog**

Name _____

Vorname _____

Strasse/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Asienkrise

Die Gefahr für die Schweiz ist klein

Zwar leidet die Schweiz auch unter der Asienkrise, weil in diesem Raum rund 10 Prozent der Warenexporte abgesetzt werden. Anderseits wird aber die schweizerische Konjunktur von den tieferen internationalen Langfristzinsen stimuliert.

Die Mitte 1997 einsetzende Finanz- und Währungskrise in Südostasien ist noch nicht völlig überwunden. Der Internationale Währungsfonds (IMF) und die Weltbank hatten schon im April 1996 die Regierungen von Thailand, Malaysia, Indonesien und Südkorea auf die Gefahren der hohen Ertragsbilanzdefizite und des spekulativen Immobilienbooms aufmerksam gemacht.

Rückblickend begann die Krise Ende 1996 mit der Verlangsamung des Exportwachstums in dieser Region. Das hing einerseits mit dem Wertanstieg des Dollars zusammen, an den die südostasiatischen Währungen gebunden waren – andererseits mit dem Rückgang der Nachfrage nach Mikrochips und anderen Elektronikprodukten.

Zuerst Thailand. Der darauffolgende Einbruch der Aktien- und Bodenpreise führte zu Solvenzproblemen im Banken- und Finanzsektor. Das machte weitere Zinserhöhungen zur Stützung der Währungen, die durch die einsetzenden Kapitalabflüsse unter Druck gerieten, immer schwieriger. Die zunehmende Wahrscheinlichkeit einer Abwertung gegenüber dem Dollar führte zunächst zu spekulativen Attacken gegen den thailändischen Baht.

Am 2. Juli 1997 musste die thailändische Zentralbank dem Druck der Devisenmärkte nachgeben und zum Floating übergehen, woraufhin der Baht innerhalb weniger Tage rund 20 Prozent an Wert einbüsste. Wenig später folgte die Freigabe der Wechselkurse in Malaysia, Indonesien und auf den Philippinen.

Dämpfender Einfluss in Grenzen. Aufgrund der verhältnismässig geringen realwirtschaftlichen Verflechtungen der hauptsächlichen Krisenländer mit Westeuropa und Nordamerika hält sich der dämpfende Einfluss der Finanzkrise auf das Wirtschaftswachstum jedoch in engen Grenzen. Beim gegenwärtigen Ausmass der Finanzkrise dürften die Wachstumsraten in den USA und der EU 1998 nur geringfügig tiefer liegen, als sonst zu erwarten gewesen wäre.

Für eine Fortsetzung des Aufschwungs in Westeuropa spricht insbesondere die Tatsache, dass sich nun auch in den grossen kontinentaleuropäischen Ländern immer deutlicher eine Erholung der Binnennachfrage abzeichnet.

Noch nicht ganz überwunden. Die Finanz- und Währungskrise in Südost- und Ostasien hat sich jedoch trotz der Beistandskredite des IMF fortgesetzt. Allerdings hat sich der Schwerpunkt der Krise wieder verstärkt Richtung südliche Staaten verschoben. Offensichtlich haben in Südkorea die Umsetzung des Reformprogramms und die erreichte Verlängerung kurzfristiger Verbindlichkeiten durch ausländische Gläubigerbanken die noch Anfang Januar drohende Finanzkatastrophe abgewendet. Im Gegensatz zum malaysischen Ringgit, thailändischen Baht und philippinischen Peso hat der südkoreanische Won zu Beginn dieses Jahres nicht weiter an Wert eingebüsst.

Trotz der vorläufigen Behebung der Liquiditätsprobleme ist die Finanzkrise in Südkorea aber noch nicht ganz überwunden. Denn zusätzlich zu den im ersten Quartal 1998 fälligen Verbindlichkeiten von rund 21 Milliarden US-Dollar stehen bereits Ende Juni weitere 48,6 Milliarden US-Dollar zur Zahlung an.

Die Guthaben der Schweizer Banken in Südkorea lagen Ende 1996 bei insgesamt 1,8 Milliarden Franken, was rund 0,4 Prozent an den gesamten Ausleihungen der Schweizer Banken an das Ausland ausmacht (siehe Tabelle). Der Anteil der japanischen Banken an den Gesamtforderungen gegenüber Südkorea beträgt dagegen über 30 Milliarden Franken. Derjenige der deutschen Banken liegt bei rund 15 Milliarden Franken.

In Thailand begann die Asienkrise.

Indonesien: 80 Prozent Währungszerfall. Ins Zentrum der Krise rückte zunehmend Indonesien. Dessen Landeswährung erfuhr allein im Januar eine weitere Abwertung von rund 50 Prozent. Insgesamt verlor die indonesische Rupiah seit Beginn der asiatischen Krise rund 80 Prozent ihres ursprünglichen Wertes.

Der anhaltende Wertzerfall der meisten asiatischen Währungen bedeutet aber auch, dass die preisbedingten Wettbewerbseinbussen der Wirtschaftsstandorte Hongkong und China, deren Währungen gegenüber dem US-Dollar bisher stabil blieben, gegenüber den Abwertungsländern weiter zugenommen haben.

Schweizer Exportwirtschaft profitiert von tieferen Zinsen. Die realwirtschaftlichen Auswirkungen der Asienkrise auf die Schweiz sind per saldo als gering zu veranschlagen. Zwar werden die schweizerischen Ausfuh-

KOSTBARES PORZELLANBILD AUS DER WELT DES ZIRKUS!

«KÖNIGE DER MANEGE»

Limitiert! Weltweit nur 9'900 Exemplare!

Das Originalgemälde des bekannten Zirkusmalers René Käsermann, genannt «RenMann», wird originalgetreu auf feinstes Qualitätsporzellan übertragen und mit dem speziell angefertigten Rahmen eingefasst. So erhält das Porzellanbild seine einzigartige Ausstrahlung als stilvolles Dekorationsobjekt für Ihr Zuhause.

EXKLUSIV-AUFTRAG

☐ **Ja,** senden Sie mir das exklusive Porzellanbild ***«Könige der Manege»***, kostbar gerahmt mit dekorativem Holzrahmen. Der Ausgabepreis beträgt Fr. 98.-- (+ Fr. 6.50 Versandkostenanteil).
Limitierte Auflage: **Weltweit nur 9'900 Exemplare!**
Mit vollem Rückgaberecht während eines ganzen Jahres nach Erhalt.

78-B10-09.1

Name _____

Vorname _____

Strasse/Nr. _____

PLZ/Ort _____ Telefon: _____

Datum/Unterschrift _____

39916

Bitte ausfüllen und bis 27. April 1998 einsenden an:

BRADFORD EXCHANGE
Jöchlerweg 2, 6340 Baar, Tel: 041/ 768 58 58 + Fax 041/ 768 59 90

Nur Fr. 98.–

- ☑ **Bildplatte aus kostbarem Qualitäts-Porzellan**
- ☑ **Speziell gefertigter Holzrahmen**
- ☑ **Von Hand numeriert**
- ☑ **Originalgrösse: HxB 26 x 32 cm**
- ☑ **365-Tage-Rückgabe-Recht**

Exklusiv erhältlich bei

BRADFORD EXCHANGE
Jöchlerweg 2, 6340 Baar
Tel: 041/ 768 58 58 + Fax 041/ 768 59 90

ren in die asiatischen Schwellenländer gedämpft. Anderseits wird aber die schweizerische Konjunktur von den tieferen internationalen Langfristzinsen tendenziell stimuliert. Zum einen deshalb, weil auch die schweizerischen Langfristzinsen tiefer sind, als sie es ohne Asienkrise wären. Das wirkt sich positiv auf die Binnennachfrage in der Schweiz aus.

Im weiteren dürften die schweizerischen Exporte von der zinsbedingten Stärkung der Binnennachfrage in der EU und den USA, ihren wichtigsten Absatzgebieten, profitieren. Währungsseitige Voraussetzung dazu ist allerdings, dass die Schweizerische Nationalbank (SNB) Aufwertungstendenzen des Frankens weiterhin entschlossen zu verhindern versucht.

Exporte nach und Bankguthaben gegenüber asiatischen Krisenländern (Ende 1996)

	Südkorea	Indonesien	Malaysia	Philippinen	Thailand	Summe
Schweiz						
Exporte	1,2	0,5	0,6	0,3	0,9	3,5
Guthaben	0,4	0,5	0,2	0,2	0,5	1,8
Deutschland						
Exporte	1,3	0,5	0,5	0,3	0,7	3,3
Guthaben	1,7	0,9	0,6	0,3	1,2	4,7
Japan						
Exporte	7,1	2,2	3,7	2,0	4,4	19,4
Guthaben	2,2	2,0	0,7	0,1	3,3	8,3
USA						
Exporte	4,3	0,6	1,4	1,0	1,2	8,5
Guthaben	1,4	0,8	0,3	0,6	0,8	3,9

Exporte in Prozent der Gesamtexporte – Guthaben in Prozent der gesamten Auslandsausleihungen

Anleger verunsichert. Recht deutliche Spuren hinterliess die asiatische Krise allerdings auf dem schweizerischen Geld- und Kapitalmarkt. Die Finanzkrise in Südostasien führte zu einer weltweiten Verunsicherung der Anleger. Das zog zunächst Kapitalumschichtungen aus dem Aktien- in den Kapitalmarkt und somit einen Rückgang der amerikanischen, der deutschen und auch der schweizerischen Langfristzinsen nach sich.

Als sich die Asienkrise ausweitete und selbst massive Stützungskredite des IMF die Währungslage nicht zu stabilisieren vermochten, verstärkte sich die Nachfrage nach sicheren Anlagen. Wie üblich in solchen Unsicherheitsphasen, waren auch Franken-Anlagen stark gefragt. Der reale Aussenwert des Frankens stieg bis Ende November innerhalb eines Monats um 3,5 Prozent, wobei der Franken auch gegenüber der D-Mark wieder höher bewertet wurde.

Nationalbank intervenierte. Als erkennbar wurde, dass es sich bei der Asienkrise nicht um eine rasch vorübergehende Störung handelt, lockerte die SNB im November 1997 die zuvor etwas gestrafften geldpolitischen Zügel. Sie versorgte den Geldmarkt sehr grosszügig mit Liquidität und bewirkte damit, dass die Kurzfristzinsen, die im Oktober auf rund 2 Prozent angestiegen waren, wieder gegen 1,5 Prozent sanken. Trotz der expansiven Geldpolitik der SNB und einem dementsprechend ausgeprägten Zinsnachteil gegenüber Anlagen in anderen Währungen schwächte sich der Franken in der Folge nur leicht ab.

Die am stärksten stimulierenden Impulse auf die schweizerische Konjunkturentwicklung gehen nach wie vor von den Exporten aus. Das Wachstum der Warenausfuhren ist bis Dezember 1997 sehr lebhaft geblieben. Zu dieser günstigen Entwicklung trug hauptsächlich die Expansion der Lieferungen in die EU-Länder und die USA bei.

Weniger Exporte nach Asien. Belastet wurde das Gesamtergebnis hingegen durch einen Rückgang der Ausfuhren in die asiatischen Schwellenländer. In diesem Raum werden rund 10 Prozent der Warenexporte abgesetzt. Dabei handelt es sich vor allem um Produkte der Maschinen- und der Uhrenindustrie. Lagen die Ausfuhren dieser beiden Branchen im zweiten und dritten Quartal 1997 noch deutlich über dem Ergebnis der entsprechenden Vorjahresperiode, mussten im vierten Quartal 1997 in beiden Produktegruppen Rückschläge hingenommen werden.

Da sich die Konjunktur im Hauptabsatzmarkt Westeuropa weiter festigt und die SNB einen wesentlichen Anstieg des Aussenwerts des Frankens nicht zulassen wird, dürften die Ausfuhren gesamthaft trotz Asienkrise auch im laufenden Jahr recht kräftig wachsen.

In Indonesien verlor die Währung 80 Prozent ihres Werts.

Fotos: Prisma

«Gemeinsam schaffen wir's!»

Bergtäler haben es in unserem Lande heutzutage schwer. Im sanktgallischen Weisstannental trauert man jedoch nicht vergangenen Zeiten nach, sondern versucht, aktiv der Abwanderung entgegenzutreten und so das Tal am Leben zu erhalten.

1992 war's, da schlug das Erziehungsdepartement des Kantons St. Gallen vor, dass nach den Oberstufenschülern auch die Viert- bis Sechstklässler des Weisstannentals den Unterricht inskünftig im einige Kilometer entfernten Mels besuchen sollen. Was bedeutet hätte, dass bereits neunjährige Kinder von 7 bis 17 Uhr von ihren Eltern getrennt gewesen wären und nicht mehr zu Hause am Mittagstisch hätten sitzen können.

Doch das liessen sich die Bewohner des Weisstannentals nicht gefallen. Sie wehrten sich erfolgreich gegen das Ansinnen aus der entfernten Kantonshauptstadt. Der Kampf um die eigene Schule war gleichzeitig die Geburtsstunde der Interessengruppe (IG) Pro Weisstannental. Seit fast einem halben Jahrzehnt versucht sie nun getreu ihrem Motto «Gemeinsam schaffen wir's», die Lebensqualität und die Existenzgrundlage im Tal zu verbessern.

Primäres Ziel ist die Erhöhung der Einwohnerzahl. Dazu betreut die IG verschiedene Projekte.

Alp Siez. Eines davon ist Alp Siez, eine privatrechtliche Alpkorporation mit 123 Besitzern. Nachdem es in deren Einzugsgebiet bis 1968 acht und bis 1994 vier Käsereien gegeben hatte, verfügt die Korporation heute nur noch über eine moderne, gemeinsam betriebene Käserei. In einer ersten Bauphase wurden zwei insgesamt 6,9 Kilometer lange Milchleitungen und Wasserzuleitungen gelegt. Dann wurden das Vorsiezer Alpgebäude und die Käserei saniert. In einer dritten Etappe, die noch in Planung ist, werden die bestehenden Schären tiergerecht saniert und Melkstände angeschafft. Das gesamte Investitionsvolumen beträgt 2,1 Millionen Franken. Die Hälfte fliesst in Form von Subventionen zurück, einen Viertel bringen Private auf, und den restlichen Viertel finanziert die Raiffeisenbank Mels. Jährlich produziert die Alp Siez 14 500 Kilogramm Käse, 1700 Kilogramm Butter, diverse Joghurts, Buttermilch, Ziger und Quark. Die Produkte werden vor Ort direkt vermarktet oder gehen an die einzelnen, zur Korporation gehörenden Bauern.

Info

Verkehrsverein Weisstannen, Telefon 081/723 28 82.

◁ **Der Stolz des Weisstannentals: das Bach-Hüsli.**

◁ **Im letzten Jahr fertiggestellt: Alp Siez.**

◁ **Jährlich werden auf der Alp Siez 14,5 Tonnen Käse produziert.**

◁ **Ideales Geschenk: Fazenettli mit einheimischen Spezialitäten.**

Weisstannental

Das Weisstannental befindet sich im Kanton St. Gallen, rund 20 Autominuten von Mels entfernt. Es ist auch per Postauto erreichbar – ideal für einen Tagesausflug, aber auch für einen längeren Ferienaufenthalt.

Zu den Attraktionen dieser einsamen und schönen Gegend gehören Adler und Steinböcke. Im Winter laufen zwei Skilifte mit Nachtbeleuchtung. Zudem gibt's eine Langlaufloipe.

Mit 500 bis 650 Personen erlebte das Tal zwischen 1750 und 1850 die grösste Besiedelung. Heute leben hier rund 300 Einwohner – neuste Tendenz nach langem Abwärtstrend jetzt wieder leicht zunehmend. Ihre Bankgeschäfte kann die Bevölkerung im Tal tätigen, verfügt Weisstannen doch über eine eigene Raiffeisenbank.

Für ihre Verdienste gewann die IG Pro Weisstannental im letzten Jahr den Innovationspreis der Agrex, Fachmesse für Produktion und Absatz von landwirtschaftlichen Spezialitäten in St. Gallen *(ma.)*

Auf Alp Siez gibt es nebst Unterkunftsräumen für das Alppersonal (sieben Personen, darunter ein ausgebildeter Käser) ein Besucherstübli, in dem man auch kleine Mahlzeiten zu sich nehmen kann. Durch eine Glaswand hindurch sieht man von der Gaststätte direkt in die Käserei. Noch zu vermieten ist eine Dreieinhalb-Zimmer-Wohnung.

Bach-Hüsli. Zweites grosses Projekt im Weisstannental, direkt betreut von der IG, ist das Bach-Hüsli. Auch hier wurde aus der Not eine Tugend gemacht. Weil es in Weisstannen keinen einzigen Laden mit Frischprodukten, so auch Brot, mehr gab, wurde ein Backhäuschen gebaut. Dort stellt Monika Varrucchiu neben Brot aus dem Elektroofen auch Holzofenbrot als Spezialität her.

Organisiert ist das Bach-Hüsli als Genossenschaft. 400 Genossenschafter haben bisher einen Anteilschein à 200 Franken gezeichnet. Als Dividende gibt's – sofern die Ertragslage dies zulässt – ein Holzofenbrot. Das Investitionskapital konnte mittels A-fonds-perdu-Beiträgen Dritter beschafft werden.

Zu den Abnehmern diverser Köstlichkeiten aus dem Bach-Hüsli gehören mehrere Gaststätten in der Region. Darunter befindet sich auch der renommierte «Quellenhof» in Bad Ragaz, für den exklusiv Mandeltörtli hergestellt werden.

Fazenettli. Eine Exklusividee der IG Pro Weisstannental sind auch die Fazenettli. Alteingesessene Einheimische verwenden diesen Ausdruck für Taschentuch. Also füllt das Bach-Hüsli ein grosses Fazenettli mit diversen einheimischen Spezialitäten wie Brote, Puureschübli, Sirup, Birnbrot, Mandelfischli, Alpkäse, Löwenzahnhonig oder Häxebitter, um nur einige zu nennen. «Mit den Köstlichkeiten, die sie selber produzieren, wird» – so Agnes Schneider von der IG – «nicht nur das Einkommen, sondern auch das Selbstbewusstsein der einheimischen Bevölkerung gesteigert.»

Ein Fazenettli, ideal auch als Mitbringsel oder Firmengeschenk, kostet je nach Inhalt zwischen 44 und 122 Franken und kann bei Mirjam Good, Steinegg, 7325 Schwendi, Telefon 081/723 79 42, bestellt werden.

MARKUS ANGST

Noch Plätze auf der «Panorama»-Leserreise frei!

Jassen auf der Seine

«Panorama» bietet seinen Leserinnen und Lesern vom 30. Mai bis 6. Juni 1998 eine einwöchige, wunderschöne Flussfahrt auf der Seine an. Die Reise führt Sie von Paris über Vernon, weiter nach Rouen bis nach Honfleur. Unter der Leitung von Ernst Marti wird auch jeden Tag gejasst.
Die Ausschreibung finden Sie in der «Panorama»-Ausgabe Nr. 2/98 vom Februar.
Haben Sie noch Fragen?
Jeannette Wild (Tel. 071 225 85 24) beantwortet sie Ihnen gerne.
Wir freuen uns, Sie auf unserer «Panorama»-Leserreise begrüssen zu dürfen!

Inbegriffen sind:
> Anschlussbillett 2. Klasse, Basis Halbtax-Abo
> Bahnfahrt Zürich–Paris retour (2. Klasse)
> Schiffahrt gemäss Programm, Basis 2-Bett-Kabine der entsprechenden Kategorie
> Vollpension auf dem Schiff
> Bustransfer gemäss Programm
> Jasseinsatz, Reiseleitung, Taxen, Service

Nicht inbegriffen:
> fakultative Ausflüge
> Zuschlag ohne Halbtax-Abo Fr. 30.–/Person
> Getränke, Trinkgelder
> Versicherung
> Mittagessen am 1. und 8. Tag
> Zuschlag 1. Klasse

Es gelten die allgemeinen Reisebedingungen des Reisebüros Mittelthurgau

100 Franken Preisreduktion für Raiffeisen-Mitglieder

Raiffeisen-Genossenschafter erhalten auf der «Panorama»-Jass-Leserreise eine Preisreduktion von 100 Franken. Notieren Sie auf der Anmeldung, bei welcher Raiffeisenbank Sie Genossenschafter sind!

Ich/wir melde(n) folgende Personen zur Jassreise auf der Seine an (bitte ankreuzen, welche Leistungen Sie wünschen):
Bitte alle Namen aufführen. Die Preise verstehen sich pro Person.

☐ 2-Bett-Kabine Oberdeck, hinterste Kabine	Fr. 1880.–
☐ 2-Bett-Kabine Oberdeck	Fr. 2170.–
☐ 2-Bett-Kabine Hauptdeck	Fr. 1980.–
☐ Stadtrundfahrt Paris	Fr. 40.–
☐ Ausflug Giverny	Fr. 27.–
☐ Stadtwanderung Rouen	Fr. 22.–
☐ Ausflug Jumièges/Caudebec	Fr. 40.–
☐ Ausflug Etretat/Le Havre	Fr. 40.–
☐ Stadtrundfahrt Honfleur	Fr. 22.–
☐ Zuschlag 1. Klasse	Fr. 90.–
☐ Annullations- und Rückreisekostenversicherung (obligatorisch, ausser wenn eigene)	Fr. 39.–

Welche? _____

F/D = Kartenart, französisch oder deutsch

	Halbtax-Abo Ja / Nein	Jasser Ja / Nein	Kartenart
1. Name	☐ / ☐	☐ / ☐	☐ F ☐ D
2. Name	☐ / ☐	☐ / ☐	☐ F ☐ D

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Tagsüber erreichbar unter Telefon _____

Mitglied bei der Raiffeisenbank _____

Wenn möglich Platz im ☐ Nichtraucher ☐ Raucher

Ausschneiden und einsenden an: «Panorama»-Raiffeisen, Leserreise, Postfach, 9001 St. Gallen

Frühlingsaktion für PANORAMA-Leser

Die traditionelle Allwetter-Wachsjacke für 365 Tage

"Royal Windsor". Wind- und wasserdicht.

- Leicht einknöpfbares Winterfutter passend für alle Wachsjacken.
- **Angenehm warm und praktisch.**
- 100% hochwertiges DuPont Polyamid

WINTERFUTTER **49.–** Art.-Nr. siehe Coupon

Abnehmbare Kapuze mit Original Schotten-Innenfutter aus 100 % Baumwolle.

Strapazierfähiger, weicher Cordkragen. Klassisch in der Form, angenehm und warm auf der Haut.

Massive Messing-Druckknöpfe.

Feinste ägyptische Baumwolle, imprägniert mit dem originalen Coupra Wachs. Optimaler Schutz gegen Wind und Wetter.

Zwei wohlig warme **Schlupftaschen** für warme Hände bei jeder Witterung.

Arm-Abschluss-Bund. Aktiver Schutz vor Wind und Regen.

Zwei grosse Aussentaschen. Lassen Sie sich überraschen, was da alles Platz hat.

Rückentasche, auf beiden Seiten mit Reissverschluss

Druckknöpfe für einknöpfbares Winterfutter

Unterarm-Ventilation.

1 praktische Innentasche für Ausweise, Kreditkarten und ganz persönliche Dinge.

Reissverschluss verdeckende Windschutzleiste. Wind und Nässe bleiben draussen.

Solider Messing-Reissverschluss in praktischer 2-Weg-Technik.

Original Schotten-Innenfutter aus 100 % Baumwolle.

Arm-Abschluss-Bund. Aktiver Schutz vor Wind und Regen.

An den Nähten und am Gesäss mit **Nylon verstärkt,** damit auch dort kein Wasser eindringen kann.

statt Fr. 450.– **Leserrabatt** -67%

LESERPREIS 149.– *Art.-Nr. siehe Grössentabelle*

inkl. Kapuze

Grössenvergleich international

Ihre Bestellgrösse entspricht:	S		M		L		XL		XXL
Damen- Konfektionsgrössen	34	36	38	40	42	44	46	48	50
Herren- Konfektionsgrössen	44	46	48		50	52	54	56	58

Farben	**Art.-Nr.**
Forest-green (Dunkelgrün)	GR 10
Navy-blue (Dunkelblau)	BL 20
Topas-brown (Dunkelbraun)	BR 30

Bitte beim Bestellen Anzahl nicht vergessen!

Die englische Wachsjacke "Royal Windsor" ist modisch geschnitten und garantiert einen hervorragenden Tragkomfort. Die Aussenseite der Jacke ist aus hochwertiger Baumwolle, die mit einer regenundurchlässigen Wachsschicht getränkt ist. Die "Royal Windsor" ist atmungsaktiv und sehr leicht zu pflegen. Der beidseitig zu öffnende Reiss- und Druckknopfverschluss erhöht die Bewegungsfreiheit. Das Innenfutter ist aus 100% Baumwolle in schottisch kariertem Muster. Tragbar im Sommer und Winter. Hergestellt in einem kleinen nordenglischen Handwerksbetrieb.

Für die ideale Pflege:

- ***"Granger's Wax Spray"*** **Art.-Nr. 920 Fr. 12.–**

GRANGER'S WAX SPRAY **12.–** Art.-Nr. 920

Vorzugsbestellschein für PANORAMA-Leser

Ja, ich bestelle:

- ☐ "Royal Windsor" Wachsjacken à Fr. 149.– laut nebenstehender Tabelle →
- ☐ Ex. Winterfutter "Royal W." à Fr. 49.– (Art.-Nr. WF 30.1) für Jackengrössen S, M, L
- ☐ Ex. Winterfutter "Royal W." à Fr. 49.– (Art.-Nr. WF 30.2) für Jackengrössen XL, XXL
- ☐ Ex. "Granger's Wax Spray"(Art.-Nr. 920) für Fr. 12.–

	S	M	L	XL	XXL
GR 10					
BL 20					
BR 30					

Preise verstehen sich inkl. MWSt, exkl. Versandkosten.
Preis- und Modelländerungen vorbehalten.

Bitte Anzahl angeben!

Name/Vorname: **142**

Strasse, Nr.:

PLZ, Ort: Tel.Nr:

Unterschrift: Datum:

Bitte in Blockschrift ausfüllen und einsenden an:

Frühlingsaktion PANORAMA c/o WWB, Flughafenstrasse 235, 4025 Basel

Info/Bestelltelefon 061-326 75 00 oder Fax 061- 326 77 88

Ihre bestellten Artikel erhalten Sie per Postpaket mit Rechnung direkt von der beauftragten Organisation WWB Basel, eine öffentlich-rechtliche Stiftung für die wirtschaftliche und soziale Wiedereingliederung von erwerbsbeeinträchtigten Personen.

CLUBSHOP by PRIMROSE

Unterwegs im «Ländle»

Die EWR-Zugehörigkeit Liechtensteins hat keinen Einfluss auf die bisherigen Reisegewohnheiten der Schweizer. Sie passieren nach wie vor keinen Zoll, zahlen in Franken und sind doch im Ausland. 160 Quadratkilometer Fürstentum erwarten Tagesbesucher, Wanderer, Museumsfans und Gourmets.

△ Die Liechtensteinische Staatliche Kunstsammlung Vaduz präsentiert Meister-Kunst in wechselnden Ausstellungen.

△ Das Drei-Schwestern-Bergmassiv gibt sich von Schaan aus besonders prächtig. Die Sage erzählt, dass drei Schwestern einer himmlischen Erscheinung gegenüber nicht besonders hilfreich waren und deshalb versteinert wurden.

△ Ausblick auf idyllische Wanderwege hoch oben am Hang.

Es tut dem Vergnügen keinen Abbruch, einmal per Wanderschuh über die Vaduzer «Städtle-Meile» zu flanieren. Den Blick hin und wieder nach oben gerichtet, zum fürstlichen Schloss, das leider von innen nicht zu besichtigen ist, weil es dem Fürsten als Residenz dient.

Eine liebenswürdige Untertreibung. Doch auch von aussen ist es spannend, sich vorzustellen, dass das imposante Gemäuer einst Gefängnis, Kaserne, Gaststätte und Museum war. Bis der Vater des heutigen Fürsten, Franz Josef II., 1938 die Anlage in einen privaten Wohnsitz umfunktionierte. Der Bergfried stammt aus dem 12., andere Teile aus dem 16. Jahrhundert.

Von der Einwohnerzahl her (5050) ist der Hauptort des Fürstentums, Vaduz, ein Dorf. Aber die Atmosphäre und der Betrieb sind städtisch. Für die Liechtensteiner ist Vaduz das «Städtle». Das ist, bezogen auf die wirtschaftliche Potenz, eine liebenswürdige Untertreibung.

Dass der Hauptort Vaduz wie das gesamte Fürstentum wirtschaftlich attraktiv ist, zeigt sich auch in der Zusammensetzung der ausländischen Bevölkerung. Die Schweizer stellen mit Abstand das grösste Kontingent – vor den Österreichern, Deutschen und Italienern. Spuren liechtensteinischer Tüchtigkeit gibt es überall in Vaduz – aber auch Zeugen aus vergangenen Jahrhunderten.

Grosses Wandernetz. Ist der Winter gegangen und hat der Frühling Einzug gehalten, verzaubert das wieder erwachte Tun der Natur auch die Sinne der Wanderer. Es beginnt eine Zeit, die wie geschaffen ist für eine ein- oder mehrstündige Tour: Vaduz, Schaan, Balzers, das Unterland, das Oberland, das liechtensteinische Alpengebiet von Triesenberg, Masescha, Gaflei, Silum, Malbun-Steg.

Jede der insgesamt elf Gemeinden verfügt über ein gut ausgebautes Wandernetz, über ein schönes, stilles Reich. Das Tal hält dem Fotoapparat Bilder zarten Erwachens bereit. Knospen entfalten sich scheu unter der ersten wärmenden Sonne, Vögel bezwitschern das Ereignis. Die Natur in der Rheinlandschaft atmet auf – befreit von der kalten Decke, die es oben, im Familienferiendorf Malbun-Steg, dem einzigen Skigebiet im Fürstentum, noch nicht ganz so eilig hat, wegzukommen. Dort, zwischen Himmel und Erde, glitzert's länger weiss, bevor die Blumenköpfe wieder untereinander kokettieren.

Achtung, Rutschgefahr! Eines bedenke der Wanderer in Liechtenstein: Solides Schuhwerk ist ein Muss! Tauwetter, Regen und Nebel machen die mitunter schmalen Fusswege und Stege nass. Laub, so schön es einmal leuchtete und dazu verführte, mit Fleiss die Füsse durch die Blätter zu ziehen, dass es raschelt, liegt nunmehr schwarz und nass geworden auf dem Boden. Selbst unter trockenen Blättern kann es feucht sein. Rutschgefahr, nicht nur an den Hängen, nicht nur im Frühjahr!

Unterwegs ist ein Blick zurück interessant, zurück auch in die Geschichte. Im Gegensatz zum heutigen alemannischen Dialekt sind manche liechtensteinische Orts- und Flurnamen rätisch-romanischen Ursprungs. Vaduz, Profatscheng, Masescha beispielsweise erinnern vom Lautklang her an Bezeichnungen, wie man sie sich vom Bündnerland oder St. Galler Oberland her gewohnt ist. Erst vom 7. Jahrhundert an wanderten Alemannen in das bis dahin

◁ **Wie gehabt «grenzenlos». Die Einreise in Balzers/Liechtenstein von der Schweiz her.**

◁ **Schloss-Ansicht von Vaduz unten.**

▽ **Flanieren im «Städtle».**

△ **Beigla-Hölzer, einst das Grundrechtsregister der Walser.**

△ **Wie die Walser hausten, ist im Walser Heimatmuseum in Triesenberg-Zentrum zu sehen.**

Fotos: Gitta B. Ebner

△ **Das Regierungsgebäude in Vaduz.**

von romanisierten Rätern besiedelte Gebiet ein. In Masescha, am Triesenberg gelegen, der ein Wanderhang par excellence ist, und Richtung Malbun-Steg führt, erleben wir entgegen dem romanisch klingen Namen eindeutig alemannisch geprägte Siedlungen. Die Häuser und Ställe und ebenfalls das aus dem 14. Jahrhundert stammende Kirchlein sind walserisch.

Walser-Spuren. Neben älteren Bezeichnungen kommen am Triesenberg auch Flurnamen vor, von denen man annehmen muss, dass sie von den Walsern stammen. Rotenboden etwa. Die Zuzüger aus dem Oberwallis brachten auch eine andere Siedlungsweise ins heutige «Ländle». Unten, im Bereich zwischen Hang und ehemaliger Überschwemmungsebene, sind Strassendörfer der Kern der Orte. Oben am Triesenberg herrschen Streusiedlungen vor. Die Walser wurden im Mittelalter von Territorialherren mit Privilegien dazu verlockt, hochgelegene Täler und Bergregionen zu urbarisieren und zu besiedeln. In mehreren Schüben zogen die Oberwalliser über die Pässe gen Osten, gründeten beispielsweise in Obersaxen und im Valsertal, in Davos und im Prättigau Kolonien.

Am Triesenberg setzten sie sich fest, im österreichischen und im deutschen Walsertal. In Triesenberg-Zentrum zeigt ein Museum umfänglich ihr Brauchtum. Hörbar ist das walserische Erbe, wenn Einheimische miteinander parlieren. Im Tal ist die Mundart auch «gsibergerisch» gefärbt. Das heisst alemannisch-vorarlbergisch. Wo der Wiener «gwen» (gewesen) ist, ist der Vorarlberger, wie die Schweizer, «gsi».

Wir haben Liechtenstein landschaftlicher Erlebnisse willen betrachtet, daraus hat sich für den Wandergast eine kleine heimatkundliche Exkursion entwickelt. Was gibt es Wissenswertes mehr? Vom alten Dorfkern her gesehen, ist Triesen, unterhalb von Triesenberg, wohl das schöne Liechtensteiner Dorf. Das Debattieren um das Fürstentum liesse sich erweitern um die Versteinerung der «Drei Schwestern» am Bergmassiv bei Schaan, um die Briefmarken, um den Text der Nationalhymne, um Käsknöpfle, einem der Nationalgerichte, um Erzbischof Haas und mehr. Eine Brücke schlägt der Malbuner Schinken. Im Tal hergestellt, ist die Spezialität Bote von oben, von Naturnähe und gesunder Alpenluft.

GITTA B. EBNER

Info

Liechtenstein ist mühelos zu erreichen. Mit der Bahn beispielsweise bis Sargans und Buchs SG und Bus-Anschluss nach Vaduz. Das Postauto bringt Sie auch den Hang hinauf.

Auskunft und Prospekte geben die folgenden Verkehrsbüros:
Vaduz Telefon 075/232 14 43,
Triesenberg 075/262 19 26,
Malbun 075/263 65 77,
Liechtensteinische Fremdenverkehrszentrale, Postfach, FL-9490 Vaduz.

Hausverbot für Insekten!

Mit der warmen Jahreszeit kommen auch wieder die lästigen Insekten ins Haus. Einen sicheren Schutz – ohne jegliche Chemie – bieten die **Insektenschutz-Rollos von Windhager** für Fenster und Türen (Fliegengitter-Rouleau aus Aluminium und Fiberglasnetz).

Die Vorteile auf einen Blick: Einfache Selbstmontage für geübte Heimwerker, lange Lebensdauer, kostengünstig (ab Fr. 129.–), geeignet für alle gängigen Fenster- und Türgrössen.

Die frische Luft kommt rein – die Insekten bleiben draussen. Ein ganz neues Gefühl von echter Lebensqualität!

Information und Bezugsquellen:

WINDHAGER Schweiz AG
Grundstrasse 22A, 6343 Rotkreuz
Tel. 041-799 72 22, Fax 041-799 72 27

Neu: Auf Wunsch vom Fachmann fertig montiert. Fragen Sie uns!

orbis reisen
RELIGION UND KULTUR

Die besondere Reise

azoren
Die Wetterinseln im Atlantik

chartres
Anfang und Höhepunkt der Gotik

rom
Rom und die Etrusker

malta
Von der Steinzeit zur Gegenwart

nordportugal
Das unbekannte Portugal

jakobsweg
Kunst und Kultur am Rande des mittelalterlichen Pilgerweges

Weitere Programme: Südengland, Frankreich/Pyrenäen, Israel/Palästina (nur für Frauen), Syrien, Yemen

Verlangen Sie unseren neuen Katalog.

orbis reisen Neugasse 40
9001 St.Gallen Tel. 071 222 21 33

tabu?

Die hervorragendste Körperstelle des Menschen ist noch immer tabu. Nicht für uns. Wir reden offen über Sauberkeit, Komfort und Frische auf dem WC. Über den Frische-Aufsatz für Ihr WC, lesen Sie in den illusteren Toilettengeschichten von Balena nach. **Die unterhaltsame Lektüre erhalten Sie umsonst:**

Telefon 071/982 80 10
Telefax 071/982 80 17

DACHCOM®

❑ Ja, senden Sie mir kostenlos das Büchlein «Toilettengeschichten».

Vorname: Strasse/Nr:

Name: Plz/Ort:

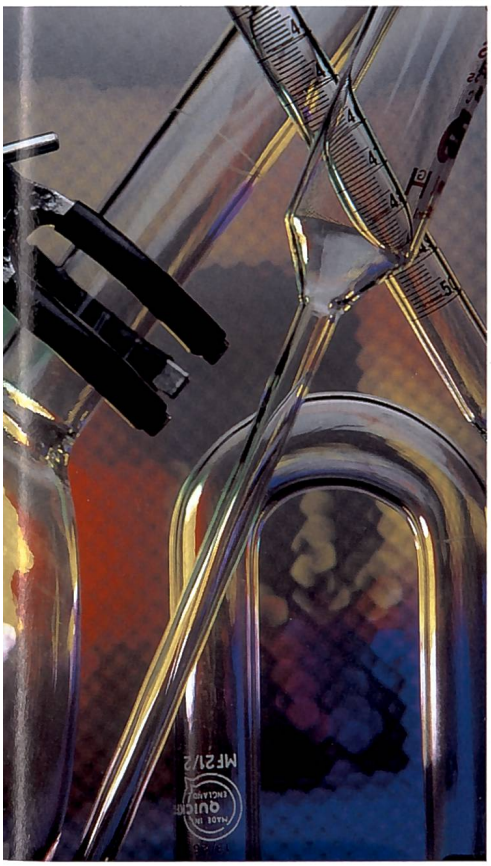
Ausfüllen und einsenden an: BALENA DoucheWC AG, CH-9606 Bütschwil

Aktien

Auf sorgfältige Titelselektion und Qualität achten!

Das tiefe Zinsniveau am Schweizer Kapitalmarkt sorgte in den vergangenen Wochen für eine Fortsetzung der Börsenhausse und verhalf dem Swiss Market Index (SMI) zu neuen Rekordmarken. Vergessen scheinen die Probleme in den asiatischen Ländern, die besonders in der zweiten Jahreshälfte 1997 die Stimmung trübten und rund um den Globus grosse Kursfluktuationen auslösten.

Foto: Bildagentur Baumann



Aktien der Chemie- und Pharmaindustrie zählten in den ersten Monaten dieses Jahres zu den Anlagefavoriten.

Offensichtlich lässt sich die Grippewelle in den fernöstlichen Ländern nicht so schnell kurieren, wie erhofft. Wie das Beispiel Indonesien zeigt, scheint das Vertrauen der Investoren in die Fähigkeit der Regierungen, die Probleme zu lösen, nur langsam zurückzukehren (siehe auch Seite 21/23). Daran kann auch die finanzkräftige Unterstützung durch den Internationalen Währungsfonds (IMF) nur wenig ändern.

Aufgrund der anhaltenden Währungsturbulenzen in Asien hat die OECD ihre Wachstumsprognosen 1998 für Europa und die USA etwas nach unten korrigiert. Die zunehmende Globalisierung der Wirtschaft, aber auch der Finanzmärkte, wird nach Einschätzung dieser Organisation wohl auch eine Bremswirkung auf die Inflation in den Industrieländern haben.

Deflationsgefahr. Vor diesem Hintergrund rechnen Ökonomen für die USA in diesem Jahr mit einer Verlangsamung des wirtschaftlichen Wachstums auf 2 bis 2,5 Prozent, nachdem das BIP 1997 noch um 3,8 Prozent zunahm. Schien es vor einigen Monaten unausweichlich, dass die amerikanische Notenbank in absehbarer Zeit eine weitere Verschärfung der Geldpolitik in die Wege leiten würde, so hat sich die Situation mittlerweile drastisch verändert. Alan Greenspan, Präsident der US-Notenbank, hat inzwischen eingeräumt, dass auch die Gefahr einer deflationären Entwicklung in den USA für 1998 in Betracht gezogen werden müsse.

Vertreter der amerikanischen Zentralbank sprachen gar von der Möglichkeit, dass die kurzfristigen Zinssätze im Laufe dieses Jahres herabgesetzt werden, falls der Wachstumseinbruch in den asiatischen Ländern grösser als erwartet ausfallen sollte. Aus der Sicht von Greenspan orientiert sich die Geldpolitik der Notenbank weiterhin am Ziel der Preisstabilität.

Niedrige Inflation. Die Entwicklung in Fernost hat auch am Schweizer Kapitalmarkt ihre Spuren hinterlassen. Die erhöhte Liquiditätsversorgung durch die Schweizerische Nationalbank und das grosse Interesse ausländischer Investoren an Schweizer-Franken-Anlagen führte seit Jahresbeginn zu einer weiteren Entspannung im festverzinslichen Bereich. Die Rendite der zehnjährigen Bundesanleihen ist mittlerweile unter die 3-Prozent-Marke gefallen.

Die Schweizerische Nationalbank (SNB) hat 1997 stets betont, dass eine nachhaltige Erhöhung der Leitzinsen angesichts der fragilen Konjunktur verfrüht wäre. Die SNB wird auch im laufenden Jahr an ihrer expansiven Geldpolitik festhalten und 1998 nach eigener Aussage keine Zinserhöhung beschliessen. Unterstützt wird die Notenbank in ihrer Einschätzung durch das günstige wirtschaftliche Umfeld und die niedrige Inflation, die im laufenden Jahr voraussichtlich unter 0,5 Prozent liegen wird.

Schwächere Börsentage abwarten. Mit dem bisherigen Kursverlauf am Schweizer Aktienmarkt können die Anleger zufrieden sein. Beflügelt durch Erwartungen, dass die tiefen Zinsen und die moderate Teuerung die Gewinnentwicklung der Unternehmen positiv beeinflussen werden, stiess die Schweizer Börse in neues, unbekanntes Terrain vor. Zu den Anlagefavoriten zählten insbesondere in- und ausländische Banken- und Versicherungstitel (Fusionsspekulationen) sowie Aktien der Chemie- und Pharmaindustrie. Defensive Werte aus dem Nahrungsmittelsektor standen ebenfalls auf der Kaufliste der Anleger.

Obwohl man für das Börsenjahr 1998 zuversichtlich gestimmt sein kann und aufgrund der Euro-Problematik sowie der anhaltenden Krise in Asien weiterhin mit einem regen Interesse für schweizerische Kapitalanlagen rechnet, mahnt die aktuelle Börseneuphorie doch zur Vorsicht. Für neue Engagements empfiehlt es sich, schwächere Börsentage abzuwarten.

Die ausgeprägte Volatilität am Schweizer Aktienmarkt, die über weite Strecken das Bild der Börse 1997 bestimmte, wird uns auch im neuen Jahr erhalten bleiben. Unter diesen Umständen ist vor allem auf eine sorgfältige Titelselektion und Qualität zu achten.

BJÖRN FEDDERN

Wirtschaft und Gesellschaft haben sich in den vergangenen Jahren stark gewandelt. Eines ist aber gleich geblieben: Die Wohnträume der Schweizerinnen und Schweizer. Unverändert betrachtet eine Mehrheit individuelles Wohneigentum als die ideale Wohnform. Das gilt genauso für die jüngere Generation. Planen und Bauen, die Suche nach dem richtigen Objekt sind freilich eine aufwendige Sache. Die Chance, aus Fehlern zu lernen und es beim zweiten Mal besser zu machen, bietet sich oft nicht. «Ein Haus kauft man nur einmal im Leben», sagt der Volksmund. Nur wer sich richtig vorbereitet, kann den Weg zum eigenen Haus erfolgreich meistern. Mit der Serie «Der Weg zum Einfamilienhaus» möchte Sie «Panorama» in diesem Jahr dabei begleiten und Ihnen konkrete Tips und Anregungen vermitteln. *(jz.)*

Der Weg zum Einfamilienhaus, 4. Teil

Bauland – die Basis des neuen Hauses

Wer ein Haus bauen will, braucht zunächst geeignetes Bauland. In den letzten Jahren sind die Bodenpreise spürbar gesunken, was die Erstellung von Einfamilienhäusern vergünstigt. Entscheidend ist in jedem Fall, die mit einem Grundstück verbundenen Bauvorschriften, Rechte und Pflichten optimal umzusetzen.

Ob Sie ein Fertighaus aus dem Prospekt erwerben oder in Zusammenarbeit mit einem Architekten Ihr «Traumhaus» ganz nach Ihren Vorstellungen verwirklichen – der Erwerb eines Grundstücks gehört selbstverständlich immer dazu. Bauland ist im buchstäblichen Sinn die Grundlage für Ihr neues Heim.

Der Kaufpreis des Grundstücks, Zonenplan und Bauauflagen sowie die im Grundbuch eingetragenen Rechte und Pflichten sind ganz entscheidende Faktoren. Denn sie bestimmen massgeblich, wie teuer das Vorhaben unter dem Strich zu stehen kommt und was für ein Objekt auf der Bauparzelle überhaupt realisiert werden darf.

Sorgfältig prüfen. «Vor dem Kauf von Bauland sollte man sich unbedingt mit seinem Baupartner, sei es ein Architekt, General- oder Totalunternehmer, beraten», empfiehlt daher Hans Hengartner, Geschäftsführer der Firma Swisshaus in St. Gallen, die sich auf die Erstellung von Einfamilienhäusern spezialisiert hat. Die Vor- und Nachteile der Lage (Besonnung, Aussicht, Form der Parzelle, Anbindung an Verkehr, Lärm etc.) sind genauso sorgfältig zu prüfen wie die Beschaffenheit des Grundstücks an sich. Ein hoher Grundwasserspiegel oder mangelnde Fundationsmöglichkeiten können den Bau eines Hauses erschweren und verteuern.

Selbst wenn Sie ein bestehendes Gebäude oder ein schlüsselfertig erstelltes Haus erwerben, müssen Sie sich mit den Gegebenheiten des Grundstücks befassen: Sind spätere Umbauten oder Zweckänderungen zulässig? Oder was geschieht, wenn Sie später wieder verkaufen wollen?

Vorsicht bei Ausnahmebewilligungen! Die geltenden Bauauflagen regeln die bebaubare Fläche, zulässige Geschosszahl, Abstand zu Nachbarn, Dachform, feuerpolizeiliche Massnahmen und vieles mehr. Seien Sie vorsichtig, wenn Ihnen der Landverkäufer oder die Nachbarn in diesem und jenem Punkt entgegenkommen wollen – denn für Ausnahmebewilligungen ist niemand anders als die örtliche Baubehörde zuständig. Im Zonenplan der Gemeinde ist festgelegt, ob eine Parzelle bebaut und wie sie genutzt werden darf.

Wichtig ist die Ausnützungsziffer, die das Verhältnis zwischen der gesamten Grundstückfläche und der maximal zulässigen Wohnfläche wiedergibt – je höher die Ziffer, desto weniger Land brauchen Sie für ein bestimmtes Haus. Wenn Sie selbst bauen, gilt es weiter zu beachten, dass sich Zonenpläne und Bauvorschriften wandeln. Vergewissern Sie sich daher, ob Planungsverfahren oder irgendwelche Änderun-

Es ist kein leichtes Unterfangen, die an einem bestimmten Standort üblichen Baulandpreise abzuschätzen. Oft wissen die Gemeindebehörden über das lokal gängige Preisniveau Bescheid.

Fotos: Bildagentur Baumann

gen anstehen, die Ihr Bauprojekt tangieren oder im schlimmsten Fall gar verhindern könnten. Auskünfte dazu erteilt die Gemeinde. Dort erfahren Sie auch, wie es um die Erschliessung des Grundstücks bestellt ist.

Hohe Erschliessungskosten. Als baureif und voll erschlossen gilt eine Parzelle erst dann, wenn Strassenzufahrt, Frisch- und Abwasserleitungen sowie Anschlüsse für Strom, Telefon und eventuell Kabelfernsehen oder Gas vorhanden sind. Unter Umständen sind die Kosten vom Grundeigentümer zu tragen – wobei happige Beträge fällig werden. Als Faustregel ist pro Quadratmeter unerschlossenem Bauland mit 100 Franken zu rechnen.

Aber auch wenn die Gemeinde diese Aufgabe wahrnimmt, erwachsen dem Grundeigentümer immer noch beträchtliche Ausgaben für bestimmte Kostenanteile und die Anschlussgebühren, die von Gemeinde zu Gemeinde sehr unterschiedlich sind. Hinzu kommen die Aufwendungen für die Zuleitungen, die von der Grenze des Grundstücks bis zum Haus verlegt werden müssen. Einträge im Grundbuch geben darüber Auskunft, ob Sie darüber hinaus an anderen gemeinschaftlichen Erschliessungswerken mitwirken bzw. Beiträge entrichten müssen (zum Beispiel Strassenkorporation, Meliorationsgenossenschaft). >

Enorme Preisschwankungen

Während in der Hochkonjunktur die Bodenpreise scheinbar unaufhaltsam in die Höhe kletterten, sind sie seither im Gesamtdurchschnitt deutlich gesunken. Heute sind auf dem Markt für Bauland indes gegenläufige Entwicklungen zu beobachten: In ländlichen Regionen wie im Kanton Thurgau oder im Raum westlich von Bern in Richtung Freiburg ist Bauland zu Tiefstpreisen um 180 Franken pro Quadratmeter zu haben. Andererseits werden an prestigeträchtigen Toplagen in steuergünstigen Gemeinden unverändert Preise um 1200 Franken oder mehr bezahlt.

Preise abschätzen, ist nicht einfach. An etlichen guten Wohnlagen – etwa in den Kantonen Aargau oder Luzern – tun sich neue Chancen auf, befinden sich doch Preise um 350 bis 500 Franken durchaus im Bereich des Möglichen. Einer groben Schätzung zufolge schwanken die Preise für Grundstücke, die für mittelständische Einfamilienhäuser in Frage kommen, gesamtschweizerisch zwischen 200 und 500 Franken.

Kein so leichtes Unterfangen ist es, die an einem bestimmten Standort üblichen Preise abzuschätzen. Oft wissen die Gemeindebehörden über das lokal gängige Preisniveau Bescheid. Bei der Beurteilung des Baulandpreises ist es entscheidend, den Zusammenhang zum Bauen herzustellen, denn für Sie zählt schliesslich, wie hoch die Gesamtkosten zu veranschlagen sind.

Trend zu kleineren Grundstücken. Also lohnt es sich, die gesamten Anlagekosten auszurechnen – inklusive Baukosten, Erschliessung und Landanteil. Aufgrund dieser Zahl lässt sich einerseits prüfen, ob die finanzielle Tragbarkeit überhaupt gegeben ist. Andererseits können Sie damit Preisvergleiche mit fertigerstellten Einfamilienhäusern am selben Standort vornehmen.

Wie viel der Landanteil ausmacht, hängt natürlich massgeblich auch von der Grösse des Grundstücks ab. Eine Zeitlang war von 700 bis 800 Quadratmetern für freistehende Einfamilienhäusern die Rede, während heute durchschnittlich von 500 Quadratmetern auszugehen ist. Der Trend zu kleineren Grundstücken ist unübersehbar. Denn damit lässt sich nicht nur Geld sparen, es verkleinert sich auch der Aufwand für Gartenarbeiten und Unterhalt des Aussenraums. *(jz.)*

20 Jahre
Schwimmbäder

1978 – 1998
Qualität + Erfahrung

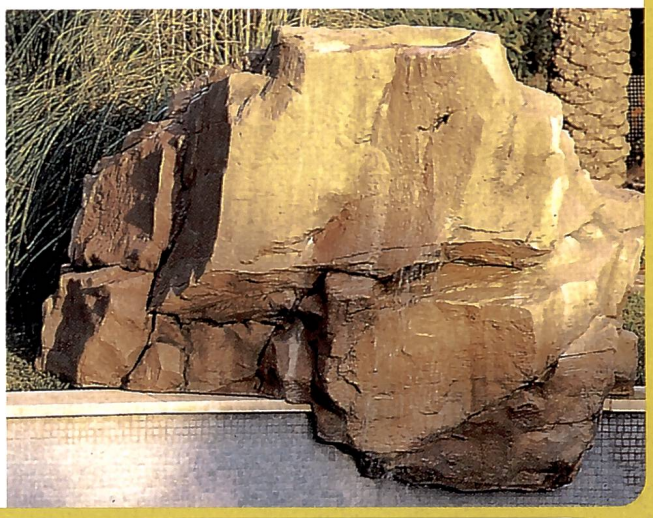
Neuheit !

Mosaik-Schwimmbad in einem Stück

SIRIO-Pool, baut sich selbst auf

GLORIA
Aarauerstrasse 90
CH – 5200 Brugg
Tel. 056 441 84 31
Fax 056 441 80 42
permanente Ausstellung

künstl. Steine und Felsen



Grösstes Schwimmbecken- und Zubehörprogramm in allen Preislagen.

INFO-COUPON

- ☐ Mosaik-Schwimmbecken
- ☐ Polyester-Schwimmbecken
- ☐ Stahl-Folienbecken
- ☐ Folienbecken
- ☐ Filtertechnik
- ☐ Gegenstromanlagen
- ☐ Abdeckungen
- ☐ Solarheizung
- ☐ Solarduschen
- ☐ autom. Beckenreinigung
- ☐ Wasserpflege
- ☐ autom. Dosieranlagen
- ☐ Deco-Lichtschläuche
- ☐ Kunststein-Felsen
- ☐ Saunas
- ☐ Solarien

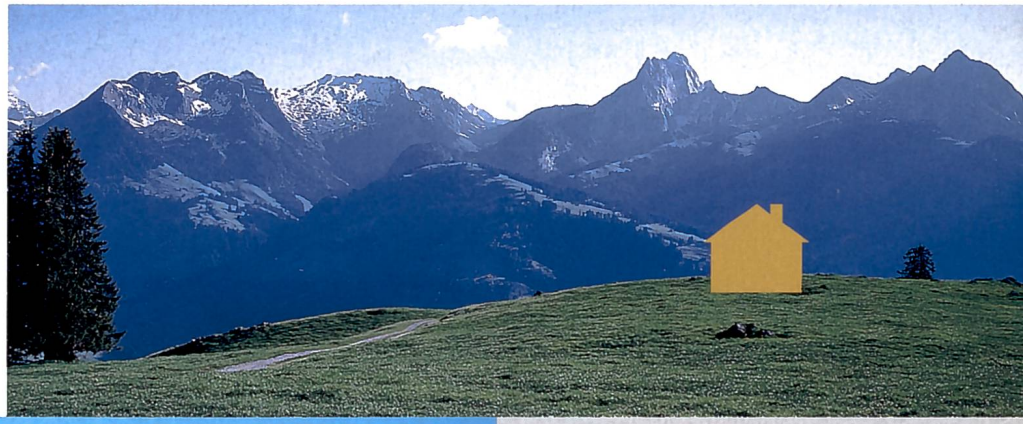
MEINE ADRESSE:

_____

_____

_____

Vor dem Kauf von Bauland sollte man sich unbedingt von einem Fachmann beraten lassen.



Ein Buch mit sieben Siegeln. Das Grundbuch ist für die meisten ein Buch mit sieben Siegeln. Trotzdem gilt: kein Grundstückkauf ohne Konsultation des Grundbuchs! Es gibt Aufschluss über die Belastungen des Grundstücks durch Dienstbarkeiten (sogenannte Servitute). Dazu zählen Weg- oder Durchleitungsrechte, Vorkaufsrechte sowie Grundlasten und Hypotheken (Schuldbriefe, Grundpfandverschreibungen).

Auch private Vereinbarungen des früheren Eigentümers sind für den Käufer bindend, soweit sie im Grundbuch eingetragen sind. In Gemeinden, die das eidgenössische Grundbuch noch nicht eingeführt haben, ist es denkbar, dass solche Verpflichtungen gar unabhängig von einem Eintrag weiterhin Bestand haben.

Fussangeln im Kaufvertrag. In der Praxis kommt es sehr oft vor, dass Architekten, Handwerker und Bauunternehmer als Verkäufer von Bauland auftreten. In diesen Fällen sollte der Käufer darauf achten, ob der Kaufvertrag sogenannte Architekten- oder Handwerkerklauseln enthält. Konkret ist dann der Kauf an die Bedingung geknüpft, den Bau mit dem jeweiligen Architekten oder Handwerker zu realisieren. «Solche Auflagen sind für uns alltäglich», lautet die Erfahrung von Hans Hengartner, Geschäftsleiter von Swisshaus.

Zwar lässt sich so vielleicht günstiges Bauland erstehen. Andererseits bezahlt der Bauherr dies nicht selten mit einem höheren Preis für die Planungs- oder Bauarbeiten. Das heisst nicht unbedingt, dass solche Vereinbarungen grundsätzlich abzulehnen sind. Der Käufer sollte sich aber nicht täuschen lassen und den Mehrpreis vollumfänglich auf die Landkosten umrechnen. Wenn unter solchen Umständen der Preis für das Grundstück nicht mehr angemessen erscheint, ist von dem Geschäft sicher abzuraten.

JÜRG ZULLIGER

Verhandlungsspielraum nutzen

Wer sich nach Bauland erkundigt oder die Zeitungsannoncen liest, stösst oft auf Ausschreibungen wie «Preis auf Anfrage». Dies ist als klares Indiz zu werten, dass Makler und verkaufswillige Eigentümer zunächst einmal den Markt ausloten wollen und ein beträchtlicher Verhandlungsspielraum gegeben ist.

Die Baulandpreise hängen von mehreren verschiedenen Faktoren ab: Zunächst natürlich von der Lage, von den Verkehrsanbindungen und der Infrastruktur in der Gemeinde, den Distanzen zu Einkaufsmöglichkeiten und Schulen, Aussicht, Immissionen. Nicht zu vernachlässigen ist die Form des Grundstücks. Sehr schmale lange Grundstücke sind sicher weniger wert, da sie für eine Überbauung schlecht geeignet sind. Weiter spielt eine Rolle, wie gross Angebot und Nachfrage in einem lokalen Markt überhaupt sind, was wiederum eng mit der Baulandpolitik der Gemeinde zu tun hat.

Andere Gegebenheiten wie Ausnützungsziffer oder der Stand der Erschliessung sind weitere wichtige Kriterien. An gefragten Wohnlagen mit einem ganz besonderen Image kommen teils weitere, fast irrationale Gründe hinzu. Es liegt dann allein im Ermessen eines solventen Käufers, wieviel er für eine absolute Toplage mit phantastischer Seesicht wirklich bezahlen will. *(jz.)*

Das einzig Dumme am Gänsebraten ist das Saubermachen danach.

Es sei denn, man findet einen Freiwilligen.

Selbstreinigungs-Technik

Bosch-Herde mit Selbstreinigungs-Technik (Pyrolyse):
Einfach einschalten und schon reinigt sich Ihr Backofen wie von selbst.
Mehr dazu beim Bosch-Fachhändler oder verlangen Sie
detaillierte Informationen unter ☎ **01 847 14 50.**

Gut gemacht. Bosch.

BOSCH

Längerfristig eine sichere Sache

Wer ein Einfamilienhaus baut oder erwirbt, tätigt damit zwar eine beträchtliche Kapitalanlage. Immobilien sind jedoch inflationssicher und lassen längerfristig eine Wertsteigerung erwarten.

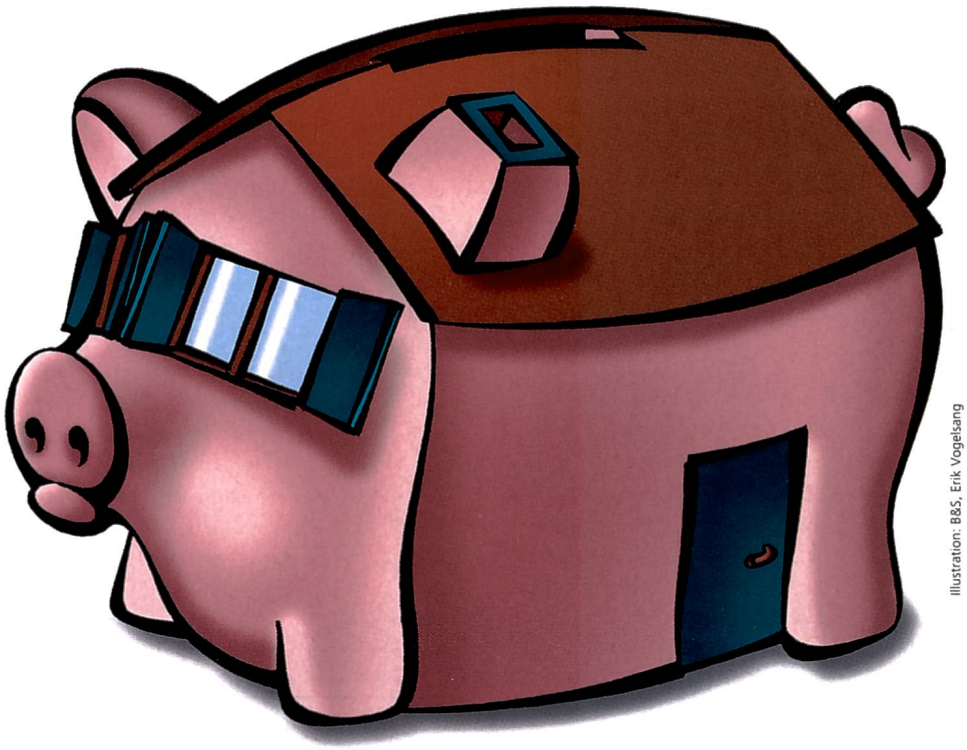


Illustration: B&S, Erik Vogelsang

Immobilien sind inflationssicher und lassen längerfristig eine Wertsteigerung erwarten.

Ähnlich wie Aktien verlieren Immobilien in inflationären Zeiten nicht an Wert, und sie versprechen längerfristig eine gewisse Wertsteigerung. Andererseits wirft ein selbstgenutztes Einfamilienhaus keinen wiederkehrenden Ertrag wie ein Aktienportefeuille oder andere Anlagegefässe ab. Das Eigenheim stellt kein Renditeobjekt im eigentliche Sinne dar – im Vordergrund steht die Idee des selbst genutzten Wohneigentums.

Für später vorsorgen. Viele Leute denken heute an ihre Altersvorsorge. Es hat einiges für sich, in derjenigen Lebensphase, in der man voll im Berufsleben steht, ein Eigenheim zu erwerben und damit für später vorzusorgen. Wenn dereinst die Hypothekarbelastung sinkt oder gar alle Schulden getilgt sind, bietet sich die Aussicht, im Alter preisgünstig und in gesicherten Verhältnissen wohnen zu können.

Wer im Eigenheim lebt, kann nach eigenem Gutdünken Veränderungen vornehmen und ist weder einer Vermieterschaft noch den Schwankungen des Wohnungsmarktes ausgeliefert.

Stabile Preise. Was von Immobilien als Kapitalanlage in Zukunft zu erwarten ist, hängt stark von der Entwicklung der Preise ab. Seit der Immobilienkrise Anfang der 90er Jahre haben sich zwar die Preise lange Zeit nur nach unten bewegt. Seit letztem Jahr zeichnet sich indes an sehr vielen Standorten eine Stabilisierung ab. «Die wirtschaftliche Entwicklung kann wieder einen Preisaufschwung generieren», analysiert Hannes Wüest, Herausgeber der jährlichen Studie «Immo-Monitoring». Der Zeitpunkt für Investments sei jetzt günstig, betont er.

Der Preiseinbruch Anfang der 90er Jahre sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass Immobilien in einer längerfristigen Perspektive gut dastehen. In den 50er und 60er Jahren verzeichnete die Schweiz stetig steigende Preise. In den 70er Jahren folgte eine Stagnation, während in den 80er Jahren die Liegenschaften- und Baulandpreise ganz massiv anzogen.

Flexible Nutzungsmöglichkeiten. Bei Immobilien ist die Lage entscheidend. Eine gute Anbindung an den öffentlichen Verkehr, die umliegende Infrastruktur, Einkaufsmöglichkeiten, Besonnung und Aussicht bestimmen massgeblich den Verkehrswert. Von Bedeutung ist zudem, dass es sich um eine marktgängige Liegenschaft handelt, die sich wenn nötig wieder veräussern lässt oder neuen Bedürfnissen angepasst werden kann.

Gerade wenn der Aspekt der Altersvorsorge mitspielt, zählen flexible Nutzungsmöglichkeiten. Wünschbar sind vielleicht später die Schaffung eines separaten Hauseingangs, die Zweiteilung des Gebäudes, der Einbau einer Einlegerwohnung oder Veränderungen, um das Gebäude rollstuhlgängig zu machen.

Ein guter Standort ist viel wert. Der Wert einer Liegenschaft liegt weniger in der Bausubstanz oder im sogenannten «Realwert», sondern vor allem im aktuellen oder zukünftigen Nutzen. Häuser an sehr abgelegener Lage oder Luxusobjekte mit ausgefallenen Extras bergen daher als Kapitalanlage sicher mehr Risiken als Einfamilienhäuser, die ein breites Publikum ansprechen und den Vorzug eines guten Standortes aufweisen.

JÜRG ZULLIGER

Gebrauchtwagen

Drum prüfe, wer eine Occasion kauft

In der Schweiz wurden im letzten Jahr rund eine Million Autos verkauft – mehr als zwei Drittel davon waren Occasionen. Wir sagen Ihnen, worauf Sie beim Kauf aus zweiter Hand achten sollten.

Zwei Wochen nach dem Bestehen der Autofahrprüfung ergriff der damals 19jährige KV-Stift die «günstige Gelegenheit». Nach kurzem Probesitzen rang er dem privaten Verkäufer noch eine zusätzliche Preisreduktion von 300 Franken ab. 5000 Franken sollte er somit für den roten VW Golf GTI II 1800, Jahrgang 1985, 115 000 Kilometer, bezahlen – fast sein ganzes Erspartes. In den Sommerferien wollte er mit einem Kollegen und dem neuen Wagen nach Südfrankreich fahren. Dominiks Besitzerstolz war grenzenlos.

Prüfen lohnt sich. Doch einen Monat später kam das böse Erwachen: Der schnittige Flitzer blieb auf offener Strecke liegen, Dominik musste ihn abschleppen lassen. Der Kostenvoranschlag der Garage für die Reparatur: 900 Franken. Dazu drohte ihm ein Aufgebot der Motorfahrzeugkontrolle, das Auto vorzuführen. Um es dafür auf Vordermann zu bringen, musste er gemäss Garagist noch einmal 500 Franken investieren – zuviel für den Lehrling. Dominik musste sich entscheiden: gar keine Ferien, oder wenn, dann ohne Golf.

Selbst heute, sechs Jahre danach, sitzt Dominik das Debakel bei seinem ersten Autokauf noch in den Knochen. Ein Debakel freilich, das er mit einer etwas sorgfältigeren Prüfung des Angebots problemlos hätte vermeiden können: erstens, wenn er den tiefen Preis hinterfragt hätte, und zweitens, wenn er den Wagen zuerst probegefahren wäre.

Preis und Probefahrt. Zum Preis: Die Eurotax AG, die den Occasionmarkt beobachtet und regelmässig die Preise für jedes einzelne Modell neu bestimmt, bewertete Dominiks Golf-Modell mit 8500 Franken. Dominik zahlte 5000 Franken, was ihn hätte stutzig machen müssen. Offensichtlich gab es für den 40prozentigen Preisnachlass tatsächlich gute Gründe.

Zur Probefahrt: Eine solche zu absolvieren, sei «das Mindeste», findet Autoexperte Werner Lüthi. Insbesondere dann, wenn der Verkäufer – wie beim Kauf von Privaten meist üblich – keine Garantie gewährt. Lüthi überprüft im technischen Zentrum des TCS in Oensingen täglich Fahrzeuge und hat dabei festgestellt, «dass zu viele Leute ihre Autos nur mit den Augen kaufen». Während einer Probefahrt könne aber auch der Nichtfachmann das Auto einer groben Prüfung unterziehen. Nur auf einer Testfahrt merke der Kaufinteressent auch, ob er sich im Auto wohl fühle. «So stellt er beispielsweise nicht erst nach dem Kauf fest, dass er zu kurze Beine hat, um die Kupplung durchzudrücken», erinnert sich Lüthi an einen Fall aus seiner Praxis. Sein Gratistip für Occasion-Kaufwillige: «Fangen Sie bei der Überprüfung des Autos hinten an! Der Kofferraum sagt oft schon einiges über den Zustand des Fahr-

zeuges aus: Ist der schon voller Mist, dürfte der Rest des Wagens kaum mehr wert sein.»

Um sich späteren Ärger zu ersparen, rät Werner Lüthi zudem zu einem Blick ins Serviceheft, das vom Verkäufer oft «vergessen» werde. So erkenne man sofort, wie das Fahrzeug unterhalten und ob regelmässig ein Service vorgenommen worden sei.

Unabhängiger Test. Probefahrt in Ehren, doch auch sie bietet noch keine absolute Gewähr für eine tadellose Occasion. Viel aussagekräftiger der Check auf Motor und Karosserie durch eine neutrale Stelle, beispielsweise eine TCS-Kontrollstation. Mit modernsten Mitteln und dem Sachverstand des Experten werden hier einzelne Teile oder das ganze Auto überprüft. Der Tester händigt die Ergebnisse dem Auftraggeber schriftlich aus. Die Kosten des Generalchecks in der Höhe von rund 150 Franken für TCS-Mitglieder und 250 Franken für Nichtmitglieder sind mittelfristig gut angelegtes Geld.

Zu einem unabhängigen Test rät Werner Lüthi auch demjenigen, der sein Auto verkaufen will. Das sei «der sauberste Weg», findet er. Einem Interessenten könnten die Testpapiere vorgelegt werden, und dieser wisse dann, welche Teile des Wagens einwandfrei funktionierten und welche in absehbarer Zeit ersetzt werden müssten. «Weigert sich ein Verkäufer, eine Kontrolle vorzunehmen, muss man davon ausgehen, dass er etwas zu verbergen hat», redet Lüthi aus der Praxis.

Lieber etwas mehr investieren. Dominiks Beispiel zeigt aber noch etwas anderes: Käufe von Privaten sind eine unsichere Sache. Statistisch gestützt wird diese Feststellung durch Erhebungen in Deutschland: Wer ein Occasionauto bei einem Neuwagenhändler erstand, musste in den ersten sechs Monaten nach dem Kauf für Reparaturen im Schnitt 190 Mark auf den Tisch blättern. Wer sein Auto bei einem Gebrauchtwagenhändler kaufte, bezahlte 278 Mark, und wer sein Geschäft mit einem Privaten tätigte, gar 312 Mark.

«Am besten fährt man in der Regel, wenn man eine Occasion bei einer Garage in der Nähe seines Wohnorts kauft, welche die entsprechende Marke vertritt», hat auch Werner Lüthi festgestellt. Wahrscheinlich koste sie dort ein paar Franken mehr, dafür sei eine fachmännische Wartung garantiert. «Wenn man für die Behebung des kleinsten Mangels hundert Kilometer zum Occasionhändler fahren muss, haben sich die Mehrkosten bald gelohnt.»

Lüthi räumt jedoch ein, dass auch Private und seriöse Händler oft sehr gut erhaltene Occasionen anbieten. Allerdings, eine Garantie von mindestens drei Monaten auf Teilen und Arbeit sollte man sich in jedem Fall ausbedingen.

MARTIN ZIMMERLI

Info

«Auto-Occasionen kaufen und verkaufen.» Umfassende, 60seitige TCS-Broschüre mit vielen wertvollen Tips. 10 Franken, für TCS-Mitglieder gratis.
Georges Müller: «Auto heute – Kosten sparen, Umwelt schonen, sicher fahren.» Beobachterratgeber. ISBN 3-85569-111-8. Fr. 29.80.

Im Internet:
Unter http://www.eurotax.ch können Sie für 9 Franken den Preis eines bestimmten Modells abfragen.
Unter http://www.carweb.ch werden zahlreiche Occasionen zum Kauf angeboten, Sie können auch selber kostenlos Ihre Anzeige aufgeben.

Der Occasionmarkt

20 Milliarden Franken geben Herr und Frau Schweizer jedes Jahr für den Autokauf aus, die eine Hälfte für Neu-, die andere für Secondhandwagen. In mehr als zwei Dritteln der Fälle entscheiden sie sich für einen Gebrauchtwagen (690 000), Tendenz steigend. Mit gutem Grund: Autos verlieren in den ersten Betriebsjahren stark an Wert. Gemäss Eurotax kostet ein Personenwagen mit 64 000 Kilometern nach vier Jahren je nach Modell nur noch 29 bis 47 Prozent des Neupreises.

Der Kaufvertrag

Der Kaufvertrag muss mindestens folgende Angaben enthalten: Namen und Adressen der beiden Vertragspartner, Marke, Typ, Modelljahr, erste Inverkehrsetzung, letzte Nachprüfung, Kilometerstand, Chassis-Nummer, zugesicherte Eigenschaften, Zubehör, Unfallfreiheit, Ablieferungsdatum und -ort, Verkaufspreis, Zahlungsmodus, Garantie. Vergessen Sie nicht, das Kleingedruckte zu lesen, und lassen Sie sich gleich nach der Unterzeichnung ein Vertragsdoppel aushändigen. *(mz.)*

10 Milliarden Franken geben die Schweizer jährlich für den Kauf von Occasionsautos aus.

Foto: B&S

Alles für Ihre Gesundheit

Die Klosterbürste – einfachstes Mittel zur Erzeugung der negativen Klein-Ionen

Ein uraltes und ganz simples Mittel zur Erzeugung von negativen Klein-Ionen direkt auf der Haut, und damit dem Körper unmittelbar verfügbar, sind die sogenannten Klosterbürsten.
Es gibt die Klosterbürste schon seit dem Mittelalter. Sie war jedoch in Vergessenheit geraten. Die Mönche und Nonnen wussten zwar nichts von den negativen Klein-Ionen, aber sie wussten, dass das Bürsten der Haut mit ganz feinen Borsten aus bestimmten Kupferlegierungen eine schier unglaublich wohltuende Wirkung erzeugt.

Fr. 57.50
Art.-Nr. 61315

100 Pflaster in einer dekorativen Dose

immer ordentlich verwahrt und stets griffbereit.
Diese Metalldose mit hübschem Entenmotiv ist auch ein nützliches Geschenk!

Inhalt: 100 Pflaster in verschiedenen Grössen.

Johanniskraut-Blüten-Öl

Ein spezielles Hausmittel aus dem in Österreich bekanntesten Heilkraut. Selbstgelesenen Johanniskraut-Blüten wird in der Volksheilkunde eine besonders starke Wirkung zugeschrieben. Hautberuhigend und lindernd nach leichten Verbrennungen (auch leichtem Sonnenbrand) ist dies ein Hautöl für Kenner. Das Heilkraut wird mit Olivenöl aus kontr.-biol. Anbau möglichst frisch angesetzt.

100-ml-Flasche, Best.-Nr. 61308, Fr. 21.50

Katharina Wolfram
Die Ölzieh-Kur

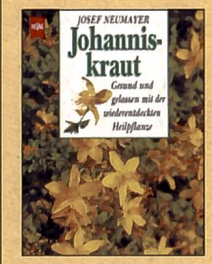
Allergien, chronische Müdigkeit oder unreine Haut sind nur einige Symptome einer Vergiftung des Körpers mit Stoffwechselschlacken. Sensationelle Erfolge bei der Entgiftung des Organismus lassen sich mit der unkomplizierten Ölzieh-Kur erreichen.
121 Seiten, TB.
Best.-Nr. 1272, Fr. 12.–

Annete Mader
Hustensaft & Wadenwickel

999 tolle Ideen zum Vorbeugen und Heilen mit Hausmitteln

- Der Saft einer Zwiebel mit Olivenöl vermischt hilft gegen leichte Ohrenschmerzen.
- Zitronenscheiben, die Sie über Nacht auflegen, lösen Hühneraugen auf.
- Weisskohlsaft lindert Sodbrennen.
- Ein warmer Kartoffelwickel vertreibt Heiserkeit.

Sie möchten nicht gleich jedes kleine Wehwehchen, jedes Zipperlein mit der chemischen Keule bekämpfen? Dann ist dieser Ratgeber genau der richtige für Sie: Mit seinen mehr als 999 erprobten Ideen werden Sie gegen die Unpässlichkeiten des Alltags mit altbewährten Hausmitteln gewappnet sein.
400 Seiten, gebunden
Best.-Nr. 7638, Fr. 17.80



Josef Neumayer
Johanniskraut

Der Autor informiert über Eigenschaften, Wirkungsweisen und Anwendungsgebiete der sonnengelben Heilpflanze und erläutert, wie diese auch bei Hautverletzungen, Magenbeschwerden und sogar in der Schönheitspflege Verwendung findet.
93 Seiten, TB
Best.-Nr. 7512, Fr. 5.–

Günter Albert Ulmer
Die besonderen Heilkräfte von Hafer und Hirse

Seit Jahrtausenden gehört Getreide zur Nahrungsgrundlage des Menschen. Dem ganzen Getreidekorn kommt eine zentrale Bedeutung zu, denn es ist ein Kompaktspeicher der Lebensenergie, harmonisch auf den Körper abgestimmt. Hafer und Hirse zeichnen sich durch ihren Reichtum an Vitaminen, Mineralien, Faserstoffen und Spurenelementen nicht nur als Vollwertnahrung, sondern auch als Heilnahrung aus. Besonders den Kieselsäurestoffwechsel, der für die Lebensvorgänge wichtig ist, die Aktivierung der körpereigenen Abwehrkraft und vieles andere begünstigen Hafer und Hirse. Kranke mit ernährungsbedingten Degenerationserscheinungen wie Schädigungen des Knorpelgelenks und Arthrose haben durch Einnahme von Hirseflocken Hilfe erfahren. Bekannt sind auch die cholesterinsenkenden Wirkungen von Haferkleie usw. In diesem Buch sind in dieser Richtung gewisse Einzelheiten und Anregungen im Zusammenhang mit Hafer und Hirse gegeben, um der Säurekatastrophe vorzubeugen, den Infarkt zu vermeiden und sich bewusster und gesünder zu ernähren.
62 Seiten, PB
Best.-Nr. 3215, Fr. 14.80

Bestelltalon

Ich bestelle mit Rechnung und Einzahlungsschein folgende Artikel:

___ Ex. Best.-Nr. 61315 à 57.50
___ Ex. Best.-Nr. 60014 à 14.95
___ Ex. Best.-Nr. 61308 à 21.50
___ Ex. Best.-Nr. 1272 à 12.—
___ Ex. Best.-Nr. 7638 à 17.80
___ Ex. Best.-Nr. 7512 à 5.—
___ Ex. Best.-Nr. 3215 à 14.80

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Telefon

Unterschrift

Einsenden an:
VITA SANA VERLAG AG
Postfach 468
6932 Breganzona

R 4/98

«Lebensmitteldesign» aus dem Wallis

Wer macht denn mein «Zmorge-Müesli» so knusprig?

In Sion lernen 60 Student(inn)en aus der ganzen Schweiz an der Abteilung Lebensmittel- und Biotechnologie der Ingenieurschule Wallis (ISW), unsere Nahrung herzustellen und kritisch zu analysieren. In der Pilothalle, die einer kleinen Lebensmittelfabrik gleicht, werden auch neue Produkte kreiert. Das ist heute besonders gefragt, weil viele Konsument(inn)en Abwechslung im Food-Bereich wünschen.

Lebensmitteldesign» ist mehr als ein Modewort – es verkörpert einen Trend. Verschiedene Student(inn)en der Ingenieurschule in Sion sehen im Entwickeln und Kreieren von neuen Produkten eine zukunftsträchtige Nische. Martin Rouiller, gelernter Bierbrauer aus dem Baselbiet, möchte beispielsweise nach seiner dreijährigen Ausbildung zum Lebensmittelingenieur in Sion bei Neuentwicklungen des Malzgetränks mitwirken.

Zum Beispiel neue Brote. Thomas Zenhäusern aus Raron doppelt nach: Auch neue Brot- und Joghurtsorten sollten auf den Markt kommen. Denn die Konsument(inn)en verlangen Abwechslung und Kreativität: «In den letzten Jahren entwickelte Brote unter Zusatz von Kartoffeln, Soja und von Weizenkeimen sowie spezielle Nussbrote haben gezeigt, wie sehr die Käufer(innen) Neukreationen im Lebensmittelbereich schätzen.»

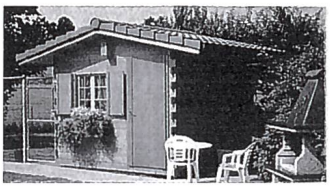
Andrea Schürch aus Neuenburg, ehemalige Wirtschaftsstudentin, möchte ganz gezielt lernen, Lebensmitteln gesundheitsfördernde Substanzen beizumischen. Sportnahrung mit Zusätzen, Produkte angereichert mit Vitaminen oder Bakterien, würden ihr gefallen. Immer mehr Leute wollen nämlich mittels Nahrungsmitteln zugleich auch den Kreislauf stabilisieren, die Verdauung anzuregen oder das Körpergewicht unter Kontrolle zu halten.

Auch der gelernte Käser Christian Bezançon sieht in der Ausbildung in seinem Heimatkanton die Möglichkeit, sich beruflich weiterzuentwickeln. Vielleicht wird er im Wallis einst neue Käsesorten entwickeln. Er wäre aber auch bereit für Auslandsaufenthalte. Den ausgebildeten Lebensmittelfachleuten steht nach dem Diplom die Welt offen. Gemäss Informationen der Schule sind rund 10 Prozent später in Europa und Übersee tätig.

Lehrplan der Schule. Doch vor der Fahrt in die weite Welt muss fleissig gelernt werden: Verfahrenstechnik, Verarbeitungsmethoden, Biochemie, Mikrobiologie, Lebensmittelchemie, Produkteentwicklung, Qualitätssicherung. Auch die Ethik der Lebensmittelingenieure ist vor dem Hintergrund der laufenden Diskussionen um die genveränderten Lebensmittel ein Thema.

In Praktika wird das Gelernte angewandt. Hier werden Substanzen getrennt, dosiert, identifiziert. All dies gehört zur Analytik, welche die angehenden Lebensmittelingenieure, von denen die Hälfte Frauen sind, in Sion lernen. Untersucht werden beispielsweise die Inhaltsstoffe einer bestimmten Apfelsorte oder

Gartenhaus mit Längsgiebel


einfaches Gartenhaus

Gerätehaus auf Wunsch+Mass

Gartenhaus mit Sitzplatzeinbau

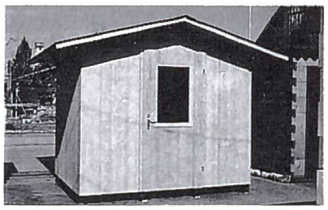
Gartenhaus mit Quergiebel

Endlich ein Garten- und Gerätehaus, das sich Ihren Wünschen anpasst.

Mit einer Vielfalt, die Sie schon lange suchten. Und dazu äusserst preisgünstig.

Verlangen Sie Unterlagen. Besuchen Sie die grosse Ausstellung in Diepoldsau.

Kuster Gartenhäuser
9444 Diepoldsau
Tel.: 071 733 15 25


Neuheit: Kompakt-Gartenhaus

UNDERFLOOR HEIZKOMFORT

Bringt angenehme Wärme in Ihre Räume

Das verlegeleichte Heiz- oder Temperier-System. Millimeterdünn unter jedem Bodenbelag.

Underfloor AG
Rütistrasse 1
8820 Wädenswil
Tel. 01/781 36 05
Fax 01/781 36 08

Inserate im Panorama.

KRETZ AG, Verlag und Annoncen, General Wille-Strasse 147, Postfach, CH-8706 Feldmeilen, Tel. 01 923 76 56, Fax 01 923 76 57

die Aromen bei einer Weinsorte, um die Qualität zu verbessern. Modernste Apparate helfen, diese Ziele zu erreichen: Hier steht ein Gaschromatograph, dort ein Massenspektrometer, drüben ein Kernresonanzspektrometer. In Sion haben allein die Analysegeräte einen Wert von rund 2 Millionen Franken.

In einem weiteren Schwerpunkt wird der ganze Bereich der Lebensmittelsicherheit bearbeitet. Hierbei geht es darum, sowohl im gewerblichen wie im industriellen Sektor die Herstellung von Lebensmitteln so zu planen und zu überwachen, dass die Endprodukte die Gesundheit der Konsumenten nicht gefährden kann.

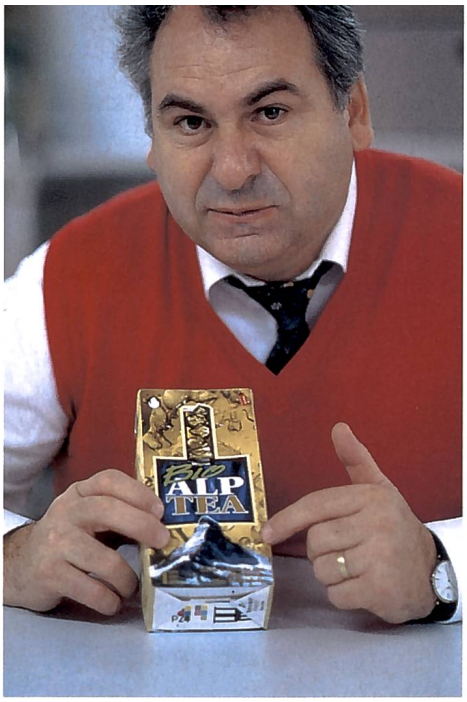
Eine Spezialität der Ausbildung in Sion: Hier wird in drei Sprachen (Deutsch, Französisch, Englisch) unterrichtet. Die Mehrsprachigkeit fördert die Qualifikationen der Studierenden und hilft den Lebensmittelfachleuten oft entscheidend, nach der Ausbildung eine Stelle zu finden.

Ketchup und Crisps. Die Pilothalle mit rund 40 Apparaten ist vergleichbar mit einer kleinen Lebensmittelfabrik. Hier wird getrocknet, gemischt, gemahlen, pasteurisiert, filtriert oder konserviert. Dank den hier ausgeführten Firmenmandaten können sich die Studierenden über den Stand der Lebensmitteltechnik orientieren. Jean-Claude Villettaz, Abteilungsleiter der ISW: «Ein Auftrag lautete beispielsweise, ein möglichst natürliches Ketchup ohne Zusatzstoffe herzustellen – insbesondere ohne Verdickungsmittel. Wir schlugen vor, dafür einen biologischen Prozess mit Enzymen einzusetzen.» Das Verfahren lief in zwei Schritten: Durch den Einsatz von Enzymen werden die eigenen Pektin-Stoffe der Tomate so verändert, dass später ein zähflüssiges Gel entsteht. Dadurch erreicht das Produkt die gewünschte Konsistenz.

In einem zweiten Projekt beschäftigten sich die Lebensmittelfachleute mit Frühstücks-Crisps. Eine Firma fragte sich, wie sie Snacks produzieren könnte, damit diese auch in kalter Milch möglichst lange knusprig bleiben und das «Zmorge-Müesli» nicht pampig wird. Auch dieses Verfahren gelang. Die Details dazu sind jedoch Firmengeheimnis!

Neue Einkünfte für Bergbauern dank Bio-Alp-Tea. Ein anderes von der ISW entwickeltes Produkt ist der Walliser Bio-Alp-Tea, der von einheimischen Pflanzenproduzenten in Auftrag gegeben wurde. Zielvorgabe: ein schmackhaftes Getränk erzeugen, das einem breiten Publikum schmeckt. Darum schlug die ISW fünf Teevarianten mit unterschiedlichem Zuckergehalt vor. Vor der Produktion degustierten 1000 Personen die fünf Sorten. Resultat: Die Basis-Rezeptur enthielt schliesslich sechs verschiedene Kräuter.

Von den Auftraggebern waren auch Vorschläge für die eigentliche Produktion inklusive Verpackung gefragt. Die Arbeiten sind seit einem guten Jahr abgeschlossen. Der Bio-Alp-Tea ist in der welschen Schweiz bereits erfolgreich lanciert worden. Er wird nächstens von einem Grossverteiler in der Deutschschweiz übernommen. Die Neuentwicklung hat der Landwirtschaft in Berggebieten zu neuen Einkünften verholfen.



△ Der Bio-Alp-Tea hat der Landwirtschaft in Berggebieten zu neuen Einkünften verholfen.

△ Ein Schwerpunkt an der Schule ist der Forschungsbereich.

Fotos: Tula Roy

△ Die Hälfte der Studierenden an der IWS sind Frauen.

Forschung in Kontakt mit Konsumenten. Nicht zu kurz kommt an der Schule der Forschungsbereich. Da Konsumenten sich beispielsweise über die «dauernd abnehmende Qualität von Früchten» beschwerten, startete die ISW in Zusammenarbeit mit drei Partnern (ETH Zürich, Forschungsanstalt Changins und Wädenswil sowie die kantonale Sektion für Obst- und Gemüsebau Wallis) ein dreijähriges Forschungsprojekt. Dieses sollte die Qualitätsmerkmale von vier Produkten definieren und messen. Getestet wurden die Apfelsorte Maigold, Himbeeren, Erdbeeren und Tomaten.

Kurz zusammengefasst die Ergebnisse der Studie: Je süsser, knackiger und härter ein Apfel, desto besser schnitt er bei den Konsumenten ab. «Mehligkeit» war ein arg negativer Punkt in der Bewertung. Bei der Tomate gewannen die Sorten, die einen grossen Zuckergehalt aufwiesen und den Tomatengeschmack möglichst gut wiedergaben. Für die Lebensmittelproduktion sind diese «Sensorik-Tests» äusserst wichtig, kann dadurch ein Produkt doch mehr oder weniger gut auf den Markt gebracht und verkauft werden. **VIVIANE SCHWIZER**

Info

Die ISW in Sion umfasst vier Ausbildungsrichtungen: Maschinenbau, Elektrotechnik, Chemie und Lebensmittel-Technologie. Die kleinste Abteilung, die Lebensmittel- und Biotechnologie, bietet Personen aus der Berufsgruppe Lebensmittel (Bäckern, Metzgern, Käsern), Laborantinnen und Pharmazeuten, weiter Leuten mit Berufsmatura sowie Maturand(inn)en eine dreijährige Ausbildung an. Diese schliesst ab mit dem Diplom als Lebensmittelingenieur(in) HTL. Die Ausbildung beginnt jeweils im Herbst.
Informationen bekommt man bei:
Ingenieurschule Sion, Abteilungsleiter
Dr. Jean-Claude Villettaz,
Rue du Rawyl 64, 1950 Sion.

VIVO

Messe für Mietwohnungen
Eigenheime und Geschäftsräume

Wetzikon, 7. - 10. Mai 1998
zusammen mit der Haus und Gartenmesse

Zeigen *Sie* es

VIVO, die Messe als Begegnungsort von Anbietern und Interessenten; welche sich intensiv mit der Frage "wie und wo wohne und arbeite ich" auseinandersetzen.

Sie, die Aussteller

Immobiliengesellschaften, Architekten, Bau- und Generalunternehmungen, Immobilientreuhänder (Vermittlung und Verkauf), Banken und Versicherungen, Feriensiedlungsanbieter, Betreiber von Senioren-Siedlungen.

Verlangen *Sie* die Detailunterlagen

Zenit Management AG, Postfach 321, 8623 Wetzikon,
Tel. 01 / 930 32 22, Fax 01 / 930 18 32

Lunorette Wäschetrockner

die andere Art der Wäschetrocknung von G.Kull AG

LUNOR für Entfeuchtung

LUNOR G. Kull AG Aemtlerstr. 96 A CH-8003 Zürich Tel. 01-455 50 70 Fax 01-451 16 26
Zweigstelle: Mattstettenstr. 8 CH-3303 Jegenstorf Tel. 031-761 11 26 Fax 031-761 16 64

Seit 30 Jahren
BAUTEC
die Summe von Erfahrung und Kreativität

planen
bauen
umbauen

- Individuell auf Ihre Wünsche abgestimmt
- Zu Fixpreisen gebaut
- Qualität in Massivbauweise
- Besichtigung bestehender Häuser
- Eigenarbeiten nach Bedarf

Ihr zuverlässiger Partner für **Neubau** und **Umbau**

Verlangen Sie noch heute Unterlagen:
- ❑ **BAUTEC IDEENKATALOG** (über 60 Haus-Vorschläge)
- ❑ **BAUTEC UMBAU-Dok** für Ihren Umbau

Name
Vorname
Strasse
PLZ/Ort

Einsenden an: **GENERAL BAUTEC AG,** 3292 **Busswil**
Oder anrufen/faxen Tel. 032-384 42 55, Fax 032-384 44 55
www.bautec.ch Bestellcode **131 H 804**

Seit 30 Jahren
BAUTEC
3292 Busswil/Biel

5001 Aarau
1260 Nyon
8404 Winterthur

Sicherheit statt Angst

BÜRKI

BÜRKI SICHERHEITSTECHNIK AG HÄGENDORF
Telefon 062-216 41 68 ● Fax 062-216 04 88
Beratung ● Installation ● Unterhalt
Offizielle ABI-Vertretung

Optische und elektronische Überwachungsanlagen ● Alarmgeber ● Bewegungsmelder ● Schutz-, Melde- und Idendifizierungssysteme ● Manipuliersichere Scherengitter ● Verschlussgeräte ● Rufen Sie uns an ● Sicherheitstechnik ist Vertrauenssache ●

BÜRKI
SICHERHEITSTECHNIK

Schweizer Seen. Unser Land ist reich an schönen Seen, die zu Tagesausflügen, Ferienaufenthalten und verschiedensten (Wasser-) Sportmöglichkeiten locken. In jeder «Panorama»-Ausgabe dieses Jahres stellen wir Ihnen einen Schweizer See mit Umgebung vor. Viel Spass beim Lesen – und beim Urlaubmachen!

Schweizer Seen: Der Bielersee

Ein ungeschliffener Diamant

In ein paar Jahren wird die Landesausstellung «Expo 2001» dafür sorgen, dass die Bielersee-Gegend national besser bekannt wird. Noch ist der See am Jurasüdfuss eine idyllische Gegend, die auf Gäste hofft, die mit allen fünf Sinnen eine intakte Natur erforschen möchten.

Das Seeland ist ein ungeschliffener Diamant», definiert Samuel Kocher, der Direktor von «Tourismus Biel Seeland». Ein Diamant, der viele Facetten zu bieten hat – aber er hält sein Leuchten noch etwas verborgen. Im Seeland kommen wirklich alle auf die Rechnung: von denen, die in die Tiefen des Bielersees abtauchen wollen, bis zu jenen, die auf dem nahegelegenen Flugplatz Biel-Kappelen einen Freifall- oder Fallschirmspringer-Kurs absolvieren, von den Windsurferinnen, die auf den Wellen des Sees reiten, bis zu den Philosophen, die auf Rousseaus Spuren über die Petersinsel streifen. Museen und Weinkeller, Velowege und tausendjährige Kirchen – hier gibt es für jeden Geschmack etwas zu entdecken.

Eine historische Gegend. Das Seeland, die Gegend um Bielersee, Neuenburgersee und Murtensee, ist schon vor langer Zeit besiedelt worden. Seit dem Neolithikum streiften Jäger durch die Wälder, und die Eisenzeitsiedlung, die vor 2500 Jahren beim heutigen Dorf La Tène am Neuenburgersee bestand, hat einer ganzen Periode ihren Namen gegeben.

Verstreut in den Dörfern und Städten des Seelandes gibt es denn auch eine Reihe Museen zu verschiedenen Themen, von der Kunst über die ländliche Wohnkultur und den Rebbau bis zur Kraftwerkstechnik. Doch die meisten Touristen kommen heute wegen der Natur und ihrer Schätze in die Bielersee-Gegend. Wasserratten werden im Sommer vom See angezogen, der mit seinem oft mehr als 25 Grad warmen Wasser zum Bade ladet, aber es ist gerade eine Besonderheit des Seelandes, dass es hier nicht nur eine kurzlebige Saison gibt: im Kontakt mit der einheimischen Bevölkerung gibt es rund ums Jahr etwas zu erleben.

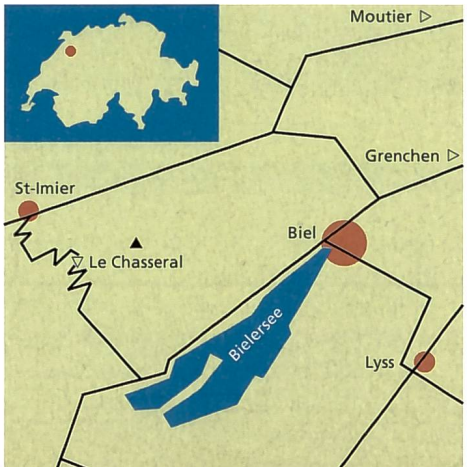
Wandern, radeln, skaten. Im Frühjahr, Sommer und Herbst ist das Seeland ein Paradies fürs Wandern und Velofahren. Wandern kann man beispielsweise durch die Taubenlochschlucht oder die Twannbachschlucht, von Erlach auf die Petersinsel, auf den Chasseral oder Jolimont oder auch kreuz und quer durchs Gebiet der drei Seen und um sie herum: «Auf dem Wanderweg von Steg zu Steg» ist eine der innovativen Ideen der Tourismusverantwortlichen. Die gesamte Strecke führt in etwa 60 Wanderstunden über 35 Etappen immer wieder zu einem Landungssteg, wo man sich von einem Schiff mitnehmen lassen kann.

Was zu Fuss möglich ist, kann man auch gut mit dem Velo «erfahren». Besonders beliebt ist die Fahrt rings um den Bielersee. Das linke Bielersee-Ufer ist von einem durchgehenden Radweg erschlossen, der ausser von Velofahrenden auch von Spaziergängern und natürlich von Skatern und Skaterinnen benutzt wird.

Seeland – Bauernland. Auf den Feldern des Seelands trifft man die Gemüsebäuerinnen und in den Rebbergen die Winzer. Für besonders Lernbegierige gibt es einen Gemüselehr- >

Fotos: Tourismus Biel Seeland

Im Seeland kommen alle auf Ihre Rechnung.



pfad und einen Rebenweg, und die freundliche Bevölkerung ist gern bereit zu einem Schwatz. Wie wär's mit einer Übernachtung im Stroh mit einem währschaften Burezmorge am nächsten Morgen? Im Seeland kein Problem!

Oder wollen Sie lieber in einem der Weinkeller den jungen Wein degustieren? Der «Twanner» ist der bekannteste der Bielersee-Weine, es gibt aber auch Spezialitäten wie den Schafiser aus dem Rebgut der Stadt Bern in Neuenstadt, den Tschugger oder Gampeler und den Wein von der St.-Peters-Insel, den fast nur Angehörige der Burgergemeinde Bern zu trinken bekommen, weil die Petersinsel seit 1530 dem Burgerspital Bern gehört.

Die Insel der Cluniazenser. Die Petersinsel ist einen eigenen Abschnitt wert. Sie ist gar keine Insel mehr, seit im Zuge der Juragewässerkorrektionen der Seespiegel um zweieinhalb Meter abgesenkt wurde. Über den «Heidenweg» kann man zu Fuss oder mit dem Fahrrad auf die Halbinsel fahren – vielleicht begegnet man dabei einem Reh oder einem Wildkaninchen. Natürlich legen auch die Schiffe auf der Insel an.

Wer nicht an einem der Grillplätze picknikken will, findet im ehemaligen Klostergebäude des Cluniazenser-Priorates ein Hotel mit exquisiter Speisekarte und aussergewöhnlichen Biedermeier-Zimmern. Zu besichtigen ist auch das Rousseau-Zimmer, das daran erinnert, das Jean-Jacques Rousseau auf seiner Flucht 1765 sechs Wochen hier verbracht hat: «Es war die glücklichste Zeit meines Lebens», schrieb der berühmte Naturphilosoph zu diesem Aufenthalt.

Skifahren auf dem Jura. Auch im Winter braucht man auf sportliche Aktivitäten nicht zu verzichten: der Jura bietet herrliche Wintersportmöglichkeiten. Biels Skigebiet liegt in Prés d'Orvin, mit dem Funi-Car nur eine halbe Stunde vom Bahnhof Biel entfernt. Sechs Langlaufloipen und fünf Skilifte stehen bereit sowie zahlreiche, auch im Winter geöffnete Spazierwege.

Wer im Winter einen Weinkeller oder ein Restaurant in einem der Dörfer am See besucht, kann eine kulinarische Spezialität kennen lernen: die Treberwurst. Wenn früher die Weinbauern nach getaner Arbeit im kalten Weinkeller oder im Rebberg zum Aufwärmen ins Brennhüsi gingen, nahmen sie eine Wurst aus dem Kamin und legten diese auf den Trester, die Rückstände von der Weinbereitung. Diese Treberwürste, eine exklusive Seeländer Spezialität, werden mit Brot, Kartoffel- und Chabissalat gegessen. Und natürlich gehört ein Glas Wein und ein Schluck Marc zum Verdauen dazu!

Der sanfte Tourismus setzt auf die gewachsenen Angebote der Region.

Produkte mit dem Haubentaucher. Eine Spezialität neueren Datums aus dem Seeland ist das «Vinuzerli», ein Rahmweichkäse aus dem Dorf Vinelz, im lokalen Dialekt «Vinuz». Dieser Käse wird wie das «Bielersee-Brot», die «Haubentaucherli» und die «Haubentaucher-Butterweggli» des Nidauer Schloss-Becks mit einem Haubentaucher geschmückt.

Der Haubentaucher ist seit einem Jahr das Logo von Tourismus Biel Seeland. Die Zusammenarbeit der Tourismusorganisation mit dem lokalen Gewerbe zeigt den Weg, den man im Seeland gehen will. Es soll ein sanfter Tourismus gefördert werden, der nicht auf kurzlebige Spitzenzeiten setzt und der die gewachsenen Angebote der Region vermitteln will.

Warum nicht eine Städtereise? Wer nicht sportlich ist und auf einem Schiff leicht seekrank wird, wer weder Lust auf Wein noch auf Treberwürste oder Haubentaucher hat, sollte trotzdem nicht einen Bogen um Biel machen. Die Stadt bildet die Brücke über den sogenannten Röstigraben, ist sie doch seit der Industrialisierung vor 150 Jahren zweisprachig.

1860 wurde die erste französischsprachige Schulklasse eröffnet. Es gibt eine deutschsprachige und eine französischsprachige Tageszeitung, die zweisprachige Wochenzeitung «Biel-Bienne» und das ebenfalls zweisprachige Lokalradio «Canal 3». In Biel gibt es nicht nur Uhrenbetriebe, zu den Exportprodukten gehören neben der Swatch auch das weltmeisterliche Solarmobil, das an der Bieler Ingenieurschule entwickelt wurde. Diese Verbindung von Deutsch und Welsch, von Alt und Neu geben der Stadt einen unverwechselbaren Charme.

PETER ANLIKER

Info

Weitere Informationen zur Bielersee-Gegend erhält man bei Tourismus Biel Seeland, Postfach 123, 2501 Biel, Telefon 032/322 75 75, Fax 032/323 77 57. Ausserdem bestehen in vielen Dörfern lokale Verkehrsbüros.
Lektüretip: Die Geschichte der Uhrenindustrie in Biel hat der Autor Urs Karpf in seinem 1994 im Zytglogge-Verlag erschienenen Roman «Alles hat seine Stunde» in grossartiger Weise dargestellt.

Lesen Sie im nächsten Panorama

Ferienspecial Schweiz. Warum denn in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah? In einer gemeinsamen Aktion mit Schweiz Tourismus präsentiert Ihnen «Panorama» ein paar Schweizer Ferienziele.

Lehrstellenmarkt. Die unerfreuliche Situation auf dem Arbeitsmarkt hat auch Auswirkungen auf die Lehrstellen. Nicht jeder Beruf hat eine rosige Zukunft. Wir geben Ihnen und Ihren Kindern ein paar Tips.

Raiffeisen und «Panorama» im Internet:
http://www.raiffeisen.ch

Dieses Licht lässt Sie nicht im Stich

Jüngstes Kind in der VICTORINOX-Palette ist Swisslite – ein Taschenmesser, das ganz auf das Thema Licht ausgerichtet ist. In der Handtasche, am Schlüsselbund, in den Hosentaschen: Immer ist dieses mit einer Leuchtdiode (LED) versehene kleine Lichtwunder zur Stelle und erleuchtet Ihnen mit einem kurzen Klick auf das VICTORINOX-Emblem in der Schale in dunkler Nacht des gesuchte Türschloss, den Sicherungskasten, das Namensschild neben der Haustüre oder am Briefkasten. Die langlebige Knopfbatterie (bei durchschnittlichem Gebrauch zwei Jahre) kann problemlos ausgewechselt werden. Gewohnt erstklassig ist die Qualität von Klinge, Schere, Nagelfeile, Schraubendreher und Pinzette. Das 58 Millimeter lange Swisslite, gibt es in den Farben Blau, Rot und Schwarz. Erhältlich ist das Licht, das Sie nie im Stich lässt, zum Preis von 25 Franken im Fachhandel, in Stahlwarengeschäften, in Einkaufszentren oder in Souvenirshops.

VICTORINOX

Wer sagt denn, dass man nur grosse Beträge professionell anlegen kann?

Pucci, Sulzer

Wir machen den Weg frei

Wer von den Wachstums- und Ertragschancen der Finanzmärkte profitieren möchte, muss kein Grossanleger sein. Mit einem Raiffeisen-Anlagefonds legen Sie Ihr Geld gemeinsam mit vielen anderen Anlegern in einen Pool. Dank unserer Zusammenarbeit mit einer der führenden Vermögensverwaltungsbanken, der Bank J. Vontobel & Co AG, profitieren Sie direkt vom Know-how erstklassiger Anlageprofis. In neutralen Vergleichen belegen die Raiffeisenfonds denn auch Spitzenplätze. Wie wär's mit einer persönlichen Beratung?

RAIFFEISEN

http://www.raiffeisen.ch

Der Raiffeisen Schweiz (Luxemburg) Fonds SICAV ist ein Fonds luxemburgischen Rechts. Den Verkaufsprospekt sowie weitere Informationen erhalten Sie kostenlos bei allen Raiffeisenbanken, beim Schweizer Verband der Raiffeisenbanken, St. Gallen sowie bei Vontobel Fonds Services AG, Zürich.